

I.

Das k. k. Landgericht Enneberg in Tirol.

Ein historisch-statistisch-topographischer Abriss.

Von

Joseph Th. Haller,

k. k. Stadt- und Landrechtsrath zu Salzburg, gewesenem
Landrichter in Enneberg.

1. Geschichte des Thales.

Die Sprache der Bewohner von Hochrhätien und Engadin hat schon lang die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher und Sprachkundigen auf sich gezogen; aber es scheint noch wenig bekannt zu sein, daß auch im nördlichen Tirol, in den abgeschlossenen Thälern an der Gader, in Enneberg und am Plang-Dirsching in Gröden von zwei Bergvölkern eine Sprache geredet wird, welche mit jener in Engadin und Graubünden in Stammwörtern, Beugung und Betonung die auffallendste Verwandtschaft hat. Dem Italiener ist sie größten Theils ein ganz unverständliches Kauderwälsch. Die Einwohner selbst nennen sie Ladin (nicht Latin); so heißt auch die, welche im Ober- und Unterengadin gesprochen wird, und der Unterschied zwischen dieser und jener ist wohl noch kleiner, als

der, welcher nach Conradi ¹⁾ zwischen dieser (der engadinischen) und der romanischen (der romanscha) im grauen Bunde Statt findet ²⁾. Das Ladin in Enneberg und Gröden stehet zunächst dem Ladin in Unterengadin; es sind unverkennbare Schwester Sprachen ³⁾. Jenes der zwei erstgenannten Thäler sind offenbar nur Dialekte einer und derselben Sprache mit verschiedenen Idiotismen.

Nach dem Zeugnisse der Geschichte waren es Rhätier oder Raxenen, welche in den ältesten Zeiten, deren die Geschichte gedenket, die Gebirge und Hochländer am Ursprunge des Rheins, am Inn und an der Etsch bewohnten. Sie gehörten zum Stamme des großen thuskischen oder tyrrenischen Volkes, welches in der vorrömischen Zeit vom Fuße der Alpen an, den größten Theil von Ober- und Unteritalien bevölkerte und beherrschte ⁴⁾.

Ob sie in diese Gebirge gekommen, weil gallische Länderstürmer sie aus den italienischen Gefilden dahin vertrieben, wovon Livius nichts weiß, und dessen Plinius

¹⁾ Deutsche romanische Grammatik. Zürich. Orelli 1820.

²⁾ Der Versuch einer Parallele der Ladinischen Mundarten in Enneberg, Gröden und Unterengadin, und der romanischen in Graubünden wird im nächsten Bande folgen.

³⁾ Als während der Sedisvakanz zu Brigen im J. 1791 Enneberger auf die Priesterweihen nach Chue gingen, und Enneberger als Landeseshüthen in den Kriegsjahren 1799 bis 1800 den Engadiner Boden betraten, waren sie, wie ihnen gegenüber die dortigen Einwohner, sehr verwundert, daß sie sich in ihrer Sprache wechselseitig größten Theils verstanden und verständlich machen konnten.

⁴⁾ »Alpinis quoque ea (hetrusca) haud dubie origo est, maxime Rhaetis. Liv. l. 5. c. 19.

nur als einer Sage erwähnt ⁵⁾, oder ob sie vielmehr ein Volksstamm waren, welcher in den heimathlichen Hochländern zurückblieb, als ihre Stammgenossen in Italiens schöne Ebenen hinabstiegen und neue Staaten gründeten ⁶⁾, ist hier eine gleichgültige Frage; denn immerhin waren es die alten Rhätier thuskisch-tyrrhenischer Abkunft, welche die Gebirgs- und Hochländer, von denen oben die Rede war, bewohnten, als das allgewaltige Rom auch dahin seine Herrschaft ausdehnte, und nach blutigem Kampfe sie unter dem Namen Rhätia und Norikum in römische Provinzen umschuf. — Es war bekanntlich Staatsmaxime der Römer, den eroberten Ländern nicht nur ihre Gesetze und Verfassung, sondern selbst auch ihre Sprache aufzudringen. Letzteres mochte bei den Rhätiern kaum nothwendig gewesen, immerhin aber um so leichter angegangen sein, als bei ihnen die Eroberer ihre eigene Sprache in der rauhen Urgestalt großen Theils schon vorgefunden haben dürften ⁷⁾. Denn der Römer Sprache selbst war ihrem wesentlichen Ursprunge nach aus Latium; die Bewohner Latiums, des Latinus Volk, waren Abori-

⁵⁾ »Rhaetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos, duce Rhaeto.« Plin. hist. nat. l. 5. c. 20.

⁶⁾ Man sehe des Grafen Benedikt von Giovanelli „Abhandlung über das Straßenmonument von Maretsch, in den Beiträgen zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, B. I. Innsbruck 1825, wo die letztere Meinung vorgezogen wird.

⁷⁾ Dabin möchte auch Livius verstanden werden können, wenn er l. 5. c. 19 sagt: »Quos (Rhaetos) ipsa loca effecerunt, nequid ex antiquo praeter sonum linguae, (er hatte wohl die vervollkommnete Sprache ihrer italienischen Stammgenossen im Sinne) nec eum incorruptum retinerent.«

genen, Aborigenes, so genannt, weil sie von den Bergen herabkamen ⁸⁾, vom thuskisch tyrrenischen Stamme; gleicher Herkunft die Rhätier; wohl mußten daher ursprünglich beide dieselbe Sprache geredet haben. Wenn schon die alte Sprache der Rhätier durch die mehr gebildete ihrer sprachverwandten Eroberer allmählig mehr vervollkommnet worden, so mag sich doch wohl der Kern derselben noch immer erhalten haben, und sich noch in der heutigen Sprache der Nachkommen in Hochrhätien, Engadin, Gröden und Enneberg vorfinden, wie denn ihre ganze Einrichtung und Beschaffenheit und ihre merkwürdige Uebereinstimmung bei aller Verschiedenheit der Ortsverhältnisse unwidersprechlich ihr hohes gemeinschaftliches Alter beurfundet.

Es muß ferner auffallen, daß der Engadiner, wie der Enneberger und Grödnner seine Sprache *Ladina*, nicht *Romana* nennet, wie doch dieß letztere in Ländern, welche die Sprache der römischen Eroberer annahmen, überall geschah, wovon wir in der romanisch-provenzalischen Sprache des südlichen Frankreichs vom zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, und in der heutigen Sprache der Wallachen, welche ihre mitunter aus der *lingua romana rustica* entstandene Sprache noch *Rumunestye* nennen, Beispiele haben. Nur die Bewohner Hochrhätiens (Graubündens) scheinen den alten ursprünglichen Namen ihrer Sprache mit dem der Eroberer vertauscht zu haben.

Die Sprache ist der sicherste Beweis von der Abkunft der Völker und ihrer Stammverwandtschaft; darum mö:

⁸⁾ Aborigenes a cacuminibus montium (dicti). Aur. Victor apud hist. Grut. F. 706. (Ita vocati) quod in montibus habitabant. Dionys. Halic. l. 2. Liv. l. 1. c. 1.

gen auch die Einwohner von Enneberg und Gröden rhätischer Herkunft und Stammgenossenschaft, und einer Sprache sich zu rühmen haben, die im Wesentlichen die alte Sprache ihrer Urväter sein, und im Alterthum vor allen Sprachen lateinischen Ursprungs den Vorzug gehabt haben dürfte. Vielleicht hat sich diese in den Thälern Ennebergs und Grödens noch mehr, als in Graubünden und Engadin in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten, da historisch nicht bekannt ist, daß jene Thäler, so wie diese, je durch gallische und germanische Ankömmlinge durchstreift und besetzt worden wären ⁹⁾. Auf gleiche Stammgenossenschaft und Herkunft der Thalbewohner von Enneberg mit jenen von Hochrhätien und Engadin mögen endlich auch merkwürdig gleiche Ortsnamen deuten. Denn wie z. B. Hochrhätien sein Rhätuns, (nach Zschokke) ¹⁰⁾ Rhaetia ima, Rhealt, Rhaetia alta, und Muntena hat, so hat auch Enneberg sein Rhätungs, Rhestalt und Mantena.

Daß die Römer während ihrer vier- bis fünfhundertjährigen Herrschaft über Norikum und Rhätien, vorzüglich in der letzten Zeit, als sie von nordischen Horden gedrängt jeden Winkel des Landes sorgfältig aufsuchten

⁹⁾ Daß übrigens ehemals in Tirol die ladinische Sprache nicht bloß auf den kleinen Umkreis von Enneberg und Gröden beschränkt war, lassen die italienischen Dialekte von Buchenstein und Fassa, die vielfältig eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Ladin der ersteren verrathen, und eine Menge Ortsnamen von umliegenden Gegenden, wo nun schon seit Jahrhunderten die deutsche Sprache herrscht, beweisen.

¹⁰⁾ Geschichte des Freistaates der drei Bünde in Hochrhätien. Zürich. Orelli. 1817.

und benützten, um den Feinden die Pässe zu verrammeln, oder sich einen Rückweg nach Italien offen zu halten, auch die Thalschluchten Ennebergs werden betreten haben, läßt auch, abgesehen von der nicht näher begründeten Sage, daß eine Römerstraße über Enneberg nach Gröden oder Buchenstein geführt habe, schon die Nähe ihrer Mansion Litanum unweit des Ausflusses der ennebergischen Gader in die Rienz (Rionchus) vermuthen. Dahin dürften auch einige Ortsnamen deuten, wie Preromang (Pratum Romanum) und Eisa (vallis incisa) an der Gader, und Rumungslung (ad latus Romanorum) in Wengen, einem Seitenthale der Gader u. a. m. Unberührt möchten aber diese abgelegenen Thäler wohl geblieben sein, als nach der Vertreibung der Römer nordische Horden, Heruler und Rugier, Ostgothen und Longobarden, dann Franken und Bojoarier im Lande sich herum tummelten, und um seinen Besitz kämpften.

Seit dem zehnten und elften Jahrhunderte, da im Pustert- und Norithale Gaugrafen gebothen, geschieht dieses Ländchens im Gebirge bereits mehrfältig urkundliche Erwähnung. Es gehörte zum Gebieth der Gaugrafen im Pustertthale. Hiersür stehet die von den Herren Resch und Sinnacher ¹¹⁾ aus dem Archive des brigner-

¹¹⁾ Sinnachers Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brigen in Tirol. B. I. Heft I. Brigen 1822. Urk. Beil. Nr. 67. Ich kam jedoch auf eigene Ortskenntniß und auf die Nachrichten sachkundiger Männer gestützt den Ortserklärungen des Herrn Verfassers, in so weit sie Enneberg betreffen, nicht durchgehends beipflichten, und gebe diese Urkunde in meiner Erklärung in der Beilage A wieder.

schen Domkapitels herausgegebene Urkunde über die Gränzberichtigung der Grafschaften Pusterthal und Nordthal (Morithal) in der letzten Zeit des h. Albuins, der im J. 1006 gestorben sein soll. In dieser erscheinen schon die Orts- und Gebirgsnamen: mons Aelinae, jetzt Wällschellen, Gaidra, Gaderbach, Pochesbach, jetzt Poschbach, ein Bauernhof, Fluvius Poschebach, Campiller Poschbach, Pietra sicca, der hohe Puthia: (Beutel) kofel, oder der kahle Sas Sonders zwischen Campill und Corvara, Pietra Vanna, die noch so heißende Felsenfirste Fannes, (Pfannes), und Pulpiglaja, jetzt die schöne Hochalpe Valparola.

Von den Gaugrafen Pusterthals war Ottwin Graf von Furrn und Pusterthal (vermuthlich der Stammvater der Grafen von Görz durch seinen Sohn Engelbert) reich an Geld und liegendem Gute. Er vertheilte dieses noch bei Lebzeiten unter vier Söhne, Gerloch, Heinrich, Hartwich (nachherigen Bischof von Brixen) und Volkold; er pilgerte darauf in das gelobte Land, führte nach seiner Zurückkunft ein klösterliches und einsiedlerisches Leben, und beschloß um das J. 1008 seine Tage wahrscheinlich zu Langensee, wo seine Gemahlin Gräfin Wichburg ein Frauenkloster gestiftet hatte ¹²⁾.

Das Schloß Suaneburi (von Sonne, d. i. Sühne, also eine Sühne- oder Friedensfestung), später Sonnenburg genannt, dessen Erbauer man nicht weiß, nun in Trümmern, gehörte zu dem Antheile, den Volkold erhielt. Fromm, wie er war, weihte er sich als Levite dem untern Kirchendienste, und beschloß um das J. 1018 seine Feste zu einem adeligen Frauenkloster nach der Regel des h.

¹²⁾ Sinnacher B. II. Heft 2. S. 3.

Benedikt zu widmen. Sein Freund Ulrich, Bischof zu Trient, dann seine Nachfolger sollten Schirmvögte der frommen Stiftung sein. Unter anderm alles, was er an väterlichem Erbtheile im großen Enneberger Thale besaß, von Plaiken bis zum Salarbache, (zwischen Kollfuschg und Corvara) auf Bergen und in Ebenen mit der Kirche (Pfarrre Enneberg), allem Grund und Boden, allen Aeckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Jagden, Fischereien, Mühlgängen und Diensteuten beider Geschlechtes und ihren Kindern, und allen andern Rechten ward zur Ausstattung bestimmt ¹³⁾. So kam Enneberg mit Ausnahme

¹³⁾ Quidquid habuit a loco *Plaicha* (Plaiken) usque ad locum (vielleicht richtiger *Fluvium* oder *torrentem*) *Salarapach* nominatis in montibus et in planis cum omni jure ad idem pertinenti, cum Ecclesia (wahrscheinlich die uralte Pfarrkirche in Enneberg) areis, aedificiis, campis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis, aquarum decursibus, piscationibus, molendinis, cum familia utriusque sexus, ministris, filiisque suis, terris cultis et incultis, exitibus et redditibus, viis et inviis, quaesitis et inquirendis, omnibusque, quae dictis denotari possunt aut scriptis,« heißt es in der Urkunde bei Sinnacher a. a. D., die wohl nicht von dem unbedeutenden, kaum eine gute Stunde in der Länge betragenden, Felder, Wiesen, Mühlen, Jagdbezirke, Weiden u. s. f. gar nicht, oder kaum dem Namen nach in sich befassenden, durchaus unebenen Waldbezirk und Berg Rücken von Plaiken hinaus bis zum Gaderbach bei Saalen (das Iadinisch nicht Salara, sondern Saales heißt) gemeinet sein kann, sondern vielmehr von dem ganzen ehedem stift-sonnenburgischen Gerichtsbezirke (mit Ausnahme des ehedem fürstlich brignerschen Gerichts Thurn) von Plaiken, dem äußersten Weiler an der nordöstlichen

des kleinen, ehemals fürstlich brixnerschen Gerichts Thurn an der Gader unter die Gerichts- und Grundherrschaft des adeligen Frauenstiftes zu Sonnenburg, und blieb unter derselben bis zur Auflösung des Stiftes im J. 1785.

Wie jener kleine Theil von Enneberg, welcher das Gericht Thurn an der Gader bildete, ein Eigenthum der Fürstbischöfe zu Brixen wurde, darüber wurden mir keine urkundlichen Nachrichten bekannt. War dieser Uebergang vielleicht eine Folge der Schenkung, welche Kaiser Heinrich IV. mit der Grafschaft im Pusterthal (comitatu sito in valle Pustrissa) an seinen getreuen Anhänger, den Bischof Altwin und die bischöfliche Kirche im J. 1091 machte ¹⁴⁾?

Gewiß ist, daß seit dieser Zeit die Bischöfe von Brixen die hohe (sogenannte Malefiz-) und niedere Gerichtsbarkeit über Buchenstein und Thurn, und jene selbst auch über die stift-sonnenburgischen Insassen von Enneberg durch ihre Vögte in Buchenstein ausübten.

Unwillig ertrugen dieses die Frauen auf der Sonnenburg, und Jahrhunderte hindurch wiederholten sich hierüber Spalte und Vergleiche. So unter den Aebtissin-

Gränze gegen Pusterthal bis zur südlichen Gränze zwischen Corvara, der letzten ennebergischen, und Kollfuschg, der ersten gericht-wolkensteinischen Ortschaft, verstanden werden muß. Zwischen Peskofa, einer Barzelle von Corvara und Kollfuschg, strömt ein in den von dem Fuße der Alpe Frara herabrollenden Kollfuschger Bach sich ausmündender Wildbach, der noch Salarbach heißt, und diesen Namen entweder von dem gleichnamigen Kollfuschgerhof Salar hat, oder solchen diesem Hofe verlieh.

¹⁴⁾ Sinnachers Beiträge B. II, Heft 3, S. 2. Urk. 101.

nen Gutta von Velsch 1361 und 1367, Margaretha von Trautson 1284, Verena von Stuben 1442.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts vergab das Hochstift Brixen die Herrschaften Buchenstein und Thurn mit der hohen und niedern, und Enneberg mit der hohen Gerichtsbarkeit (die niedere gehörte unbestritten zu Sonnenburg) an die Edeln von Schöneck als Lehen.

Im J. 1280 theilten die Brüder Reinprecht und Wilhelm von Schöneck. Jener erhielt Schloß und Herrschaft Buchenstein mit dem Eisenbergwerk, dieser Thurn an der Gader. Bald folgte eine gänzliche Veräußerung. Paul von Schöneck verkaufte 1316 Buchenstein an den venezianischen Edelmann Jakob Badagnin (Guadagnino); Nikolaus von Schöneck verkaufte Thurn an seinen Schwager Mandold von Leiß. Aber nicht sogleich, sondern erst 1335 erhielt Guadagnino auch das Vogteirecht oder die hohe Gerichtsbarkeit über das sonnenburgische Enneberg. Stolz auf seine Reichthümer und Macht, wie er war, versagte er jetzt die Lehenpflicht dem Hochstift Brixen, den Gehorsam dem deutschen Reiche. Kaiser Karl IV. geboth daher 1350 Waffengewalt. Die Feste Buchenstein wurde belagert, und unter muthvoller Mitwirkung der Enneberger erobert. Aber nur die Hälfte der buchensteinischen Herrschaft fiel an den Bischof von Brixen zurück; die andere Hälfte wurde zur Tilgung der Kriegskosten dem kaiserlichen Hauptmanne Konrad Göbl überlassen. Dieser verkaufte sie an Konrad Stuck von Brunck, welcher hierauf auch die andere Hälfte von Brixen mit Vorbehalt des Einlösungsrechtes um 1500 Mark für Buchenstein, und um 300 für Thurn erhielt. Joachim von Villanders erlegte 1388 für das Hochstift den Pfandschilling, den es dann 1426 zurückzahlte, wodurch es wieder zum Besitze

beider Herrschaften kam ¹⁵⁾, in dem es mit Territorialhoheit bis zum J. 1803 blieb, wo dann Oesterreich in Folge der Pariser Konvention vom 26. Dezember 1802 von beiden »mit unbegrenzter, durchaus unmittelbarer Landeshoheit« Besitz nahm.

Anfangs mochten wohl nur die fruchtbareren Berg- rücken des Enneberger Thales im engern Sinne, (der jetzigen Gemeinde Enneberg) und die schmalen Flächen von St. Martin, Abtei und Corvara bewohnt worden sein. Denn erst allmählig entstanden auch in den Seitenthälern Seelsorgsstationen. Jahrhunderte hindurch mußte noch St. Martin, Wengen, Abtei und Corvara von der Pfarrkirche in Enneberg aus, ohne Zweifel der ältesten Kirche im langen Thale, auf welche schon urkundliche Daten aus dem elften Jahrhunderte deuten, vier bis sechs Stunden weit pastorirt werden ¹⁶⁾.

Die Bevölkerung vermehrte sich nach und nach bedeutend; ob mit dieser auch der Wohlstand, könnte mancher bezweifeln. In das, was man in der Steuerkataster-Sprache Grundzins, Zehnten, Kuppel, Hundsfutter, Wasserprügel, Kobath, Jugend- und Rauchfangszins und dergleichen

¹⁵⁾ Nach urkundlichen mir von Herrn Sinnacher mitgetheilten Nachrichten.

¹⁶⁾ Wann und durch wen das Christenthum in diese Thäler gebracht worden, ist unbekannt. Nicht ohne Grund vermuthet man, daß es Glaubenslehrer aus der uralten Diözese des h. Vigilius zu Trient waren; denn mehrere Kirchen, wie die zu St. Vigil und zu Kollfuschg wurden unter dem Namen dieses h. Patrons geweiht, und die Schirmvogtei über das Frauenkloster zu Sonnenburg wurde vom frommen Volkold dem Bischöfe zu Trient übertragen.

nennet, haben sich allmählig Mönche und Nonnen, Priester und Laien, Ritter und Freie dermaßen getheilt, daß dem Grundbauer kaum mehr ein Drittheil von den Früchten seines Fleißes und Schweißes übrig blieb.

Das Steuerkataster zählt nicht weniger als 171 solcher Bezugseigenthümer, (Dominikalisten in der Katastersprache). Wie Volkolds Vorfahren, wie die Uebrigen zu diesen übermäßigen Bezügen gekommen seten, läßt sich nicht genau nachweisen. Rücksicht der Leibeigenschaft, emphyteutische und Darlehensverträge, zugesicherter Schutz gegen fremde Gewalt und dergleichen mögen Hauptquelle davon gewesen sein; mitunter mochte wohl auch, was in den Zeiten des faustrechtlichen, schwankenden und unsichern Rechtszustandes nur rechtlos gefordert, abgeschreckt und erzwungen worden sein mag, nur durch den Lauf der Zeit allgemach zu wohl hergebrachtem Rechte erwachsen sein.

Nicht besser, als um den Grundbesitz dieser Thalbewohner, stand es in der Vorzeit um ihre persönliche Sicherheit. Die Geschichte liefert uns hierüber einige traurige Beispiele.

Als im dreizehnten Jahrhunderte die Herren von Schöneck mit den Herrschaften von Buchenstein und Thurn auch den Blutbann über den sonnenburgischen Herrschaftsprengel von Enneberg erworben hatten, behandelten sie Land und Leute wie ihr Eigenthum. Sie pfändeten, raubten Vieh und Leute, erpreßten Geld und Gaben, und machten Weib und Kind zu leibeigen. Da galt es dem einen einen Fuß, dort einem andern einen Arm, den sie abschnitten; sie mordeten den, verbrannten mit siedendem Wasser den andern. Diese Frevel klagte Dietmut, Landgräfin von Tienz, Hebtissin zu Sonnenburg

1327 vor Heinrich, König von Böhmen, welcher die Freveler zu einem Schadenersaße von 16,164 Pfund Geldes verurtheilte ¹⁷⁾.

¹⁷⁾ Die Aebtissin ließ vor dem König klagen: 1. quod Schönekarii subditos ecclesiae Sunneburgensis in Enneberg damnificaverint ab XI annis in CXI libris, ad quod subditi ex timore tacere debuerant. Item quod Paulus (von Schöneck) subditos Sunneburgenses in Enneberg captivaverit, unde eidem Ecclesiae damnum illatum est 60 marcarum. 2. quod idem Paulus virum ejusdem ecclesiae captivans eidem pedem absciderit, et ejus scribae manum. 3. quod Paulus quotannis in Enneberg 12 marcas auferat. 4. quod Nicolaus (von Schöneck) virum honestum ipsius Ecclesiae capitaverit, apprecians illum, a quo cum nihil acciperet, aqua eum ferventi perfuderit et combusserit. 5. quod Nicolaus subditos Sunneburgenses in Alfreit« (in Abtei) »68 libras, duas in valle« (Wengen) »40 libras, et dem Larchen 15 libras abstulerit. 6. quod idem Nicolaus, dum Abbatissa Oeniponti apud Regem pro tuitione instaret, abstulerit Heinrico de Ekk (einem Weiler in der Gemeinde St. Vigil) 40 libras, Gulero de valle (Wengen) bovem et præ bestiis suorum subditorum in Enneberg et alibi 7 marcas. 7. quod Schönekarii in bello ipsorum cum Badagnino damnificaverint subditos Ecclesiae Sunneburgensis in 500 marcis, ubi eos captivaverat Badagninus et mulierem occiderat, non ex rancore erga hanc Ecclesiam, cum qua se nihil habere affirmaverat, sed erga Schönekarios. 12. quod Ecclesiae suos subditos auferat. Sic Nicolaus de Riet habet uxorem Ecclesiae Sunneburgensi propriam, proles ipsorum Schönekarii exigunt. Sic Jacobum de Robat (wahrscheinlich Rubatsch in Abtei) Ecclesiae proprium consignarunt in manus Badagnini etc. etc. Ad quae D. Paulus per suum oratorem respondit, quod, quae auferebat, sua bona fuerint —

Nicht besser verfuhr mit ihnen der venezianische Edelmann Jakob Guadagnino, an den Paul der Schönecker nach der Hand Buchenstein verkauft hatte.

Der Kardinal Nikolaus von Kusa, Bischof zu Brixen, belegte um das Jahr 1460 die Stiftsfrauen von Sonnenburg mit dem Kirchenbann, setzte die Aebtissin Verena von Stuben ab, gab ihnen in der Person der Alfra von Welsch eine Verwalterin, und belegte mit Sperre ihre Gülten, Gefälle und Einkünfte; denn sie widersetzten sich der von ihm versuchten Visitation und Klosterreform. Aber die mit dem Banne verstrickten Stiftsfrauen wagten nichts desto weniger ihre Zinsbauern zur Entrichtung der herkömmlichen Abgaben zu entbiethen. Die arglosen Enneberger gehorchten. — Sie sahen das Drangsal ihrer, wie sie sie zu nennen pflegten, rechten und natürlichen Gerichtsfrauen. — Ihnen war der Zwist und Spalt fremd. Da überfiel sie aber Ritter Gabriel Prack, des Bischofs Schloßhauptmann in Buchenstein, mit bewaffneter Hand. Es half ihnen nichts auf den Knien ihre Unschuld zu behaupten, indem sie nur glaubten ihre Schuldigkeit gethan zu haben, und daß sie nichts Urges im Sinne hatten; umsonst erbothen sie sich ins Gefängniß zu gehen und des Urtheils über sie gewärtig zu sein; mit kalter Grausamkeit ließ sie Prack sammt und sonders niedermeheln, und auf des Kardinals Befehl ihre Leichname dem Fraße der Vögel und Raubthiere aussetzen. Ihm wurde dafür Loszählung von aller Sünde; und

etiam ratione advocatiae et iudicii. His peractis sententia lata est . . . per praedictum D. Paulum restituendam esse summam 16164 librarum.«

Urkunde des Sonneburger Archives.

zum Geschenke ein stattlicher Weinkopf von vergoldetem Silber ¹⁸⁾.

Dieser Zwist hatte auch die Folge, daß die Aebtissin Verena den Landesfürsten von Tirol, Erzherzog Sigmund, als Schirmvogt, welches nach der Anordnung des Stifters der Bischof von Trient war, um Hülfe und Beistand anzurufen sich veranlasset fand; seit welcher Zeit dann der Landesfürst von den Ennebergern eine eigentliche Huldigung zu fordern, die Wahl einer neuen Aebtissin mit Kommissarien zu beschicken, und eine Installazion in temporalia auszuüben anfang ¹⁹⁾.

¹⁸⁾ Nach Bürgklehner Tir. Adler. — Vergleiche Sinnacher Beltr. B. II. Heft 3. S. 3.

¹⁹⁾ Welches, wie es scheint, nicht ohne lang dauernden Widerspruch des Fürstbischofs zu Brixen. So belegte noch 1663 der brignerische Weihbischof Jesse Bergkofler die landesfürstlichen Kommissäre, welche nach dem Tode der Aebtissin Eleonora Pragedes Freiin von Annenberg die Amtsekretur vornahmen, mit der Exkommunikazion. Bei der Wahl der Aebtissin Mar. Antonia von Mörl 1723 verlangte der Fürstbischof Kaspar Ignaz von Künigl von der Dechantin, die sich mit einem gleichen Ansinnen der landesfürstlichen Kommissäre entschuldigte, unter Verweigerung der Placetertheilung sowohl die sogenannten weltlichen, als die Vogteischlüssel zum Behufe der Investitur. Die kluge Frau, welche den Einfall der sonderbaren Eingebung Gottes und des h. Schutzengels zuschrieb, zog sich aber durch eine kleine List aus der Verlegenheit; sie reichte dem Fürstbischofe auf einem goldenen Waschbecken die Kirchenschlüssel, und noch zwei große unbrauchbare dazu; die rechten Vogteischlüssel aber auf einem silbernen Becken den landesfürstlichen Kommissären, und so ward es in der Folge gehalten. (Aus dem von den Stiftsfrauen von 1630 bis 1781 geführten *Memoribuche*).

Es war Sitte, daß eine jeweilige neu erwählte Aebtissin sich von den stiftischen Zinsbauern huldigen ließ. Wenigstens einer von jedem Hofe hatte sich auf dem freien Platze zu St. Vigil vor dem Gerichtshause einzufinden. Umgeben von den Stiftsfrauen, ihren Beamten, später auch von den landesfürstlichen Kommissarien, erschien die Aebtissin auf dem Gerüste, das man vor dem Gerichtshause aufschlug, und nahm den Insassen den Schwur ab, ihrer rechten und natürlichen Erbfürstin und Frau getreu, gehorsam und gewärtig zu sein ²⁰). Ob diese Formel auch noch beobachtet wurde, nachdem der Landesfürst von Tirol von den Ennebergern den Huldigungseid forderte, ist mir unbekannt. Gewiß aber ist, daß diese landesfürstliche Huldigungsforderung sowohl von Seite des Hochstifts Brixen, als von jener der ennebergischen Insassen Widerstand fand. Als nach dem Tode des Erzherzog Ferdinand, † den 24. Jänner 1595, zur Huldigungsabnahme zwei Regierungskommissarien nach Enneberg abgeordnet wurden, protestirte dagegen der Fürstbischof von Brixen, Kardinal Andreas von Oesterreich, den 15. Februar 1597 mit allem Nachdrucke als wider eine bisher unerhörte Neuerung ²¹); auch die Einwohner verweigerten die Huldigung, und es kommt nicht vor, daß die Landesregierung damals ferner darauf bestanden hätte. Auch der seit 1722 den Ennebergern angedenkten Einziehung in die Grundbesteuerung widersetzten sich dieselben, ihr am Tage liegendes Unvermögen und ihre Armuth vorschützend mit Erfolg bis 1767, wa

²⁰) S. Enneberger Statutenbuch.

²¹) Gemäß der im Brixner Hofarchive im Original vorliegenden Protestationsurkunde.

dann Militärefekuzion ihrer fernern Weigerung ein Ziel setzte ²²⁾).

²²⁾ Die Steuervpflicht der ehemals fürstlich brignerischen Unterthanen von Thurn an der Gader gehet bereits in das sechzehnte Jahrhundert zurück. Die Inassen des stiftsonneburgischen Bezirkes aber unterlagen bis 1714 oder eigentlicher selbst bis zum J. 1767 keiner unmittelbaren Besteuerung ihrer Felder, indem jenen Antheil, den das Thal zur tirolischen Grundsteuer beizutragen hatte, in der frühern Zeit das Stift Sonnenburg übernommen, und dafür eine bestimmte Geldoblage auf die Zinsgüter dieser seiner Gerichtsunterthanen gelegt zu haben scheint; denn noch dermal bestehet auf denselben eine Geldabgabe unter dem Namen Steuer, die dem Sonnenburger Stiftsfonde neben andern Bürden bezahlt werden muß, und die auch in die Bürdenverschreibungen der Steuerkataster übergegangen ist. Im J. 1714 wagten es die Stiftsfrauen zum ersten Mal, gegen die ennebergischen Inassen einen Beitrag von 200 fl. zu den Kosten, welche die damaligen starken Militärdurchzüge verursachten, in Anspruch zu nehmen; sie konnten aber mehr nicht erwirken, als daß diese sich endlich zu solchem Beitrage, als einem Darlehen an das Stift herbeiließen. Im J. 1722 kam von Seite der Landschaft die Besteuerung des Gerichts Enneberg zur Sprache. Abgeordnete von Bauern erschienen mit ihrem Richter zu Innsbruck mit Vorstellungen dagegen. Sie ließen sich durchaus auf nichts ein, und dabei scheint es auch dieses Mal geblieben zu sein. Als im J. 1735 mehrere Regimenter im Lande kantonirten, erging an das Stift mehrmal der Auftrag, von den Einquartirungskosten das Gericht Enneberg nicht gänzlich zu entheben. Aber die Einwohner waren auch dieses Mal weder durch Güte noch durch Drohung zu bewegen einen Beitrag zu leisten, oder Naturalquartier zu übernehmen. Ein Kornet mit vier-

Gewöhnlich wurden die Huldigungstage benützt, um von der neuen Äbtissin Zusicherung und Verwahrung vor neuen Lasten und Steuern zu erhalten, und der Ungesüm, mit dem dieses geschah, machte diese Tage mehrmals wahrhaft stürmisch. So unter der Äbtissin Elisabeth Freiin von Winkelhofen 1691, und unter der Äbtissin Maria Antonia von Mörzl 1732, nach welcher keine Huldigung mehr Statt fand. Dieser letztern insbesondere

zig Husaren erschien daher zu St. Vigil, und quartirte sich exekutorisch ein. Die Frage, die gegen 200 Jahre zwischen den Ansässen, dem Stifte und der tirolischen Landschaft unentschieden geblieben war, lösete endlich das Jahr 1767. Der bestimmte kaiserliche Befehl, daß von nun an kein Dorf, wie kein Gericht, eine Steuerbefreiung mehr in Anspruch nehmen könne, wurde den Gerichtsinssassen von Enneberg mit Androhung militärischer Exekuzion zur unverweigerlichen Folgeleistung bekannt gegeben. Aber diese konnte durch alle, auf verschiedenen Wegen durch verschiedene Beamte und andere Männer, und auch durch eigens abgeschickte Kommissäre, die sich mit außerordentlicher Geduld alle Mühe gaben das Volk zu belehren und zum freiwilligen Gehorsam zu vermögen, nicht erreicht werden. Es mußte daher zur militärischen Exekuzion durch einen Kommissär und zwei Kompagnien vom Regimente Buttler, die eben von einem ähnlichen Geschäfte aus dem italienischen Tirol zurückgekommen waren, geschritten werden. Dieß wirkte — besonders da einer der Bauern, der auch da noch offene Widersetzlichkeit wagte, sogleich in Eisen und Bande geschlagen wurde. Die Gemeinde unterwarf sich, und zahlte, nachdem das Militär nach wenigen Tagen wieder abgezogen war, willig sowohl die erste Grundsteuer als auch 400 fl. Exekuzionskosten. *Memorbuch* von Sonnenburg, und Steuerakten des Gerichtes.

verweigerten die Bauern durchgehends die Huldigung, bis sie ihnen nicht Loszahlung von den Steuern versprochen hätte. Gute Worte führten jedoch diesmal ohne solches Versprechen noch zum Ziele ²³⁾.

Was übrigens die Rechtsverhältnisse der ennebergischen Gerichtsinsassen zur Stiftsherrschaft betrifft, waren jene im Grunde nicht mehr »als Bauleute mit emphyteutischen Rechten und überschwinglichen Lasten. Außer dem sah die Stiftsherrschaft nicht nur alle Wälder, öden Gründe, Gemeinweiden, Alpen, Gewässer, Wild und Gejaid als ihr Eigenthum an, sondern sie übte in staatsrechtlicher Hinsicht auf gewisse Art wirkliche Regierungsrechte aus, indem sie z. B. die auf Gewohnheiten und Herkommen sich gründenden rechtlichen Verhältnisse der Insassen unter sich nach Gutdünken sanktionirte, oder abänderte, Polizei-, Jagd-, Gewerbsvorschriften ertheilte, Wald-, Gemeinde- und Weideordnungen einführte, Rekurse in Rechtsfachen vor ihr Hofgericht annahm, und sich durchgehends als über Unterthanen (sie nannte sie auch nicht anders) gebiethende, von Allem Einsicht nehmende Herrschaft zeigte.

Dieser gegenüber scheint aber auch das Hochstift Brixen gegen die Insassen sowohl als gegen das Stift eine Art Territorialhoheit in Anspruch genommen zu haben, wie die Protestazion des Hochstiftes gegen die Huldigungsleistung der Enneberger an den Landesfürsten, und die Einsprüche zu beweisen scheinen, welche von ihm nicht selten in rein weltlichen Angelegenheiten des Stiftes gemacht wurden. So wurde noch 1665 die Aebtissin Sibylla Viktoria Freiin von Schneeberg vom Fürsibischofe

²³⁾ Memoribuch.

zu Brixen Sigmund Alphons Grafen von Thun wegen eines Streites zweier Bauern in Enneberg, bei dem sie die Appellazion nach Brixen nicht zulassen wollte, mit der Exkommunikazion belegt, von welcher sie am Ende der Erzbischof von Salzburg loszählte ²⁴).

Nach Ausweis des Statutenbuches wußten die Enneberger wirklich auch nicht, wohin sie sich in dritter und weiterer Instanz in ihren Rechtsangelegenheiten zu wenden hatten ²⁵).

Allein was dießfalls noch zweifelhaft sein mochte, entschied sich im achtzehnten Jahrhundert. Das von dem Landesfürsten Tirols erbethene Schirm- und Schutzrecht machte das Stift zusehends vom Landesfürsten abhängiger, und seitdem dieser sowohl gegen jenes, als gegen die ennebergischen Invasen das unmittelbare Bestenrungsrecht geltend gemacht hatte, war die gnädig gebietende Abtissin, (so nannten sie die Enneberger) nichts mehr und nichts weniger, als eine dem Landesfürsten Tirols untergeordnete Gerichtsherrschaft und ein Landstand.

Uebrigens muß hier noch beigefüget werden, daß unter dem fürstbischöflich brixnerschen Krummstabe, und unter dem weiblichen der Edelfrauen zu Sonnenburg, welche beiden Stifte den bei weiten größten Theil der Grundlasten zu beziehen hatten, die Unterthanen überhaupt sehr mild behandelt wurden, da die Abgaben weder in der Zeit noch in der Art der Leistung sehr streng eingefordert wurden, sie auch bei Unglücksfällen oder Mißjahren sehr leicht Zahlungsfristen und Nachlässe erhielten, und sich

²⁴) Memoribuch der Stiftsfrauen, und Sinnacher B. II. Heft 2. S. 3.

²⁵) Man sehe Beilage B.

auch hier das alte Sprichwort, unter dem Krummstabe sei gut wohnen, allerdings bewährte; so zwar, daß jene Zinsbauern, die ihre Zinsen und Zehnten nicht an eines dieser Stifte, sondern an Privatpersonen zu entrichten hatten, bei weiten schlechter als die übrigen sich fanden, und noch stehen.

2. Geographie und Statistik des Thales.

Den Namen Enneberg (in den ältesten Urkunden Ennebere, in den spätern verdorben Ennenbergs) erhielt es wohl nur von seinen deutschen Nachbarn, als ein inner den Bergen gelegenes Alpenland. Der heimathliche Name *Mard*, italienisch *Marebbe*, lateinisch *Marubium*, mag füglich von *Mons Mariae*, dem ältesten Wohnsitz und der ersten Seelsorgskirche dieser Bergbewohner sich herschreiben. Es hat nach seinem dormaligen Bestande gegen Morgen die Landgerichte *Ultrasen* durch den *Geisfelsberg*, *Welsberg* durch die *Gemeinde St. Veit in Prags*, und *Ampezzo* durch die *Hochalpen Senes* und *Fodaravedla*, dann *Camporosso*, gegen Mittag die Landgerichte *Ampezzo* durch die *Hochalpe Pfannes*, und *Buchenstein* durch die *Alpen Valparola* und *Campolongo*, gegen Abend die Landgerichte *Gufidaun* durch die *Ortschaft Kollfuschg* ²⁶⁾, und die *Hochgebirge von Gröden*

²⁶⁾ Unter der k. baierischen Regierung wurde *Kollfuschg* 1813 mit dem Landgerichte *Enneberg* vereinigt, zu dem es auch nach Lage, Sprache und ökonomischen Verhältnissen weit mehr, als zu dem von *Gufidaun*, wohin man über ein oft unwandelbares Gebirge einen achtsündigen Weg zu machen hat, sich eignet; seit dem 1. Mai 1817 aber wieder in Folge der Wiederherstellung der Patri-

und Willnöß, und Brixen durch Eisen, gegen Norden das Landgericht Michaelsburg durch Onach, und den Saalner und Reischacher Berg zu Gränzen. Sein Umfang mag (genauere Messungen fehlen) an sieben geographische Quadratmeilen, und seine Länge wie die Breite bei acht Stunden Weges betragen.

Gebirge. Wie größten Theils von hohen Bergen eingeschlossen, so ist der Bezirk auch im Innern nach allen Richtungen von Bergen durchschnitten, die von Morgen gegen Abend das große schöne Mautthal, und das Thal von Enneberg im engeren Sinne, von Süden nach Norden das lange Gaderthal von St. Kassian bis hinaus an die deutsche Gränze bilden. Von diesem aus öffnen sich von Osten gegen Süden das Corvarathal, westlich tiefer das Thal von Wengen, noch tiefer das Thal von Campill und jenes von Untermoi. Auch ein Theil des großen schönen Alpenthales Valparola, vor Alters Pulpigliaja, zwischen St. Kassian und Buchenstein gehört diesem Bezirke zu. Ueberraschend ist die Mannigfaltigkeit der Krümmungen, die Höhe und Gestaltung dieser Felsenwelt. Zu den höchsten und merkwürdigsten Bergen gehören in der Gemeinde Enneberg und St. Vigil der Plang de corones (die Schlichte), herrliche Aussicht in das Nienzerthal bis hinauf nach

monialgerichte von demselben getrennet. Im J. 1828 nach erfolgter Heimsagung der Gerichtsbarkeit von Gufibann wurde es zwar neuerlich dem Landgerichte Enneberg einverleibet; allein die vorliegenden Nachrichten waren schon vor dieser Zeit verfaßt worden, und haben daher überhaupt die damaligen Verhältnisse bis zum J. 1823 zum Gegenstand. Darum mußte auch über Kollfuschg ein Anhang am Ende beigefügt werden.

Zoblach, und hinein nach Taufers gewährend; die Seneser Spitze, Mont de Sella, und der Pitz de Peres, Kofelspiz; der Gader entlang der holzreiche Plaisberg; ihm gegenüber im Campillerthal die über untermessliche Hochwaldungen, Alpen und Felsengruppen majestätisch emporsteigende Felsenfirne Puthia, Peutelskofel, hoch über die Wolken ihr Haupt erhebend; am Fuße derselben gegen Südwest der weidenreiche Sobatsch und die hohen Campiller Felsenspitzen, an die sich noch südlicher die von Stern bis hinauf nach Kollfuschg sich ziehende Gebirgskette, auch Sas Sosander genannt, (vermuthlich die Petra sicca der Alten; denn es ist eine kahle zackichte Felsenmasse) anschließet. Ein vorspringender Bergücken desselben in Abtei heißt Gherdenazza, ein großer Bergücken mit einer Viehalpe. Nicht minder schauerlich als merkwürdig ist die Gebirgskette und Felsenmasse, welche sich der Gader zur rechten, wie jene ihr und dem Corvarabache zur linken Hand östlich in der Gemeinde Wengen hoch in die Wolken erhebt, und von Norden nach Süden hinaufzieht bis St. Kastian, dem hohen Puthia an Größe nichts nachgebend. Man heißt sie den Kreuzkofel, die Banna der Alten. Hinter ihm liegen die an sechs Stunden langen vortrefflichen Hochalpen Groß- und Kleinpfaunes, Fannes, einst ein oft blutiger Zankapfel der Einwohner von Emteberg, Abtei und Wengen, und derer von Ampezzo, jetzt ein Gemeineigenthum der ersten drei Gemeinden. An ihn reiht sich südlich ober St. Kastian, einen Durchgang nach Pfaunes gestattend, der schauerliche Hochfelsen Lagatschö, (er soll vor Alters Lanaga geheissen haben), dem sich rückwärts der ampezzanische Hexenfelsen, Sas de Stria, auch Sas de Glatzcha genannt, weil er ehemals einen Gletscher getragen haben soll, anschließet.

Er und die Hochberge Travananza, Paréi und die kleine und große Varella begränzen auf der Rückseite die Hochalpen von Pfannes. Noch erhebt sich dem Gaderbach zur Linken und dem Corvarabach zur Rechten zwischen St. Kassian und Stern der südliche Piz, ein Bergrücken, welcher eine große Zahl Bergwiesen trägt, gemeiniglich Isfara, richtiger Saralpe genannt. Da ist auch die der Fossilien wegen merkwürdige Bergwiese Stores, südwestlich erhebt sich von Corvara das hohe Felsengebirg Voa (Vovai). Auf einem seiner Rücken ist ein großer eiserner Ring angebracht, wahrscheinlich ehemals ein Gränzzeichen zwischen den Gerichten Buchenstein und Enneberg. Auf seiner Höhe liegt ein kleiner, aber sehr tiefer Wildsee. So hoch und ausgedehnt auch diese Gebirgsketten sind, tragen sie doch aus Ursache ihrer schroffen Gestalt und ihrer günstigen Lage zur Sonne und den Südwinden nirgends Gletscher. Der größte Theil derselben ist Kalkgebirg, das Mittelgebirg Thonschiefer, der hohe Kreuzkofel und die Felsengruppen von Stern bis Kollfuschg Dolomit.

Klima. Das Landgerichtshaus zu St. Vigil stehet in Folge gemachter Beobachtungen und Berechnungen mit Anwendung der Formel von Trembley 3720 Pariser Fuß über der mittelländischen Meeresfläche ²⁷⁾. Diese Höhe wird sich zur höchsten Thalhöhe des Bezirkes ungefähr wie 1 : 3, und zur niedrigsten wie 2 : 1 verhalten. Die Abdachung der Gewässer und Thäler gehet durchgehends von Süd nach Nordost; dieß Gebirgsländchen ist daher

²⁷⁾ St. Vigil liegt also höher, als das nach Saussure 3144 Fuß über dieser Meeresfläche erhabene, von den montagnes maudites und dem Montblanc umschlossene Thal Chamouny.

den wärmern Winden wenig zugänglich, nur mehr aber den Nordostwinden ausgesetzt. An der Schattenseite bescheinet die Sonne die an Bergen gelegenen Gegenden nur wenige Stunden des Tages. Das Klima ist also kalt, der Winter lang; Sommer- und noch mehr frühzeitige Herbstfröste, und die Folgen derselben, Mißjahre, besonders in den sumpfigteren Gegenden, wie in Abtei, stellen sich daher häufig ein. Im allgemeinen ist jedoch die Luft rein und gesund, und hohes Alter keine seltene Erscheinung. Aber vielfältig entkräftet harte, mit vielem Tragen und Ziehen verbundene Arbeit den Landmann vor der Zeit. Die auf diesen Bergen oft schnell wechselnde Lufttemperatur erzeugt leicht Entzündungskrankheiten; — schwere Arbeit und Unbehutsamkeit hat oft Lungen sucht und Abzehrung, — und schlechte spärliche Nahrung, vorzüglich von Gerstenkorn, die Wassersucht zur Folge. — Außere Körperverletzungen, besonders Leibs chäden sind ebenfalls nur zu häufige Erscheinungen, und Folgen übermäßiger Anstrengung, zu der diese Menschen durch die Lage und Natur des Bodens gezwungen sind ²⁸⁾. Außer

²⁸⁾ Und doch hat das ganze Landgericht in einer Ausdehnung von 7 geographischen Quadratmeilen mit einer Volksmenge von mehr als 7000 Seelen weder Arzt noch Wundarzt. Nur geprüfte Hebammen sind in den Gemeinden vertheilt. Darum ist auch der arme Einwohner da, wo nur ärztliche Hülfe retten kann, sicher verloren. Seine Vermögensumstände erlauben es ihm nicht in dem entfernten, oft schwer zugänglichen Pustertthale Hülfe zu suchen. Wie viele mögen nicht aus Mangel an ärztlicher Hülfe schon gestorben sein, und in Zukunft noch sterben? Denn diese Gebirgsleute sind nun einmal zu arm, einen solchen Gehalt (Wartgeld) auszumitteln, bei welchem da ein geschickter Arzt seine Rechnung fände.

dem ist die Krätze, vom Volke roгна genannt, ein vorherrschendes Lokalübel, woran wohl die häufige Nahrung von Gerstenkorn und die häusliche Unreinlichkeit die Hauptursachen seih mögen. Kröpfe gehören zu den seltensten Erscheinungen; Kretins, mehr oder minder vollständige, gibt es einige wenige, aber meistens auf Bergen und in Thälern, die zu den gesündesten gehören. Eine sehr merkwürdige Erscheinung ist aber die nur auf einen gewissen Erdstrich beschränkte Anlage der Einwohner zum Krummwerden, welche sie nöthiget ihre Kinder in den ersten sieben bis acht Jahren ihres Alters in andere Gegenden zu versetzen. Denn so wie die Kinder anfangen zu gehen, werden ihre Glieder steif, die Knie wachsen sich groß und knochicht aus, das Fleisch schwindet, und sie verwachsen mit krummen schleppenden Füßen. Auf einem solchen Erdstrich lagern die Bewohner von Joch, Piskolein, St. Martin, Coll de Elames und Untermoi, dann auch einige Höfe in Wälschellen. Er zieht sich z. B. von der einen Berghöhe zu Joch über Thal und Bach nach der andern entgegengesetzten zu Untermoi von Osten nach Westen. Grund und Boden ist in diesem Striche von rother, bolusähnlicher Thonart, und das Trinkwasser sehr schlecht.

Gewässer. Im Süden rollt der Bach von Corvara, auf dem Gebirge Boa und Campolongo entspringend, und den Kollfuscher (Salar) Bach unweit von Corvara und in Stern den Gerdenazza Bach (Rude Sutsch), dessen Wasser einst zu einem Bade gedient haben soll, aufnehmend, einen zweistündigen Weg das Thal heraus, und ergießt sich bei Sompunt in die Gader, (Gaidra in Urkunden des zehnten und elften Jahrhunderts).

Dieser Bach entspringt am Eingange, den das Kreuzkofelgebirge ober St. Kassian in die Hochalpe Pfannes gestattet, unter dem Namen Egiaritsch, nimmt in St. Kassian den Sarbach auf, durchströmt durch den Corvarabach geschwellt den im J. 1821 entstandenen Compunter See, tobt durch die Thalschluchten von Pontatsch in das Petroarthal hinab, nimmt da den Wenger, zu Lovara bei Preromang den Campiller, tiefer den Untermoier Wildbach, zu Zwischenwasser den St. Vigiler Bach auf, und stürzt endlich nach einem sieben- bis achtsündigen Laufe bei Pflaurenz in die Rienz. Er ist fischreich bis hinauf zu Costamollinara eine Strecke unter Abtei, gefriert aber im Winter bei besonders heftiger Kälte; er ändert oft, vorzüglich in dem Thale zwischen Preromang und Abtei sein Flußbett, und ist eben so oft, angeschwellt durch die Gewässer der Wildbäche bei Hochgewittern, furchtbar durch seine Zerstörungen. — Der Campiller Bach sprudelt in seinem Ursprunge als ein vortreffliches, kaltes, gesundes Trinkwasser aus dem Boden hervor, nimmt dann den Quellenbach aus Pares auf, und stürzt sich nach einem ostnördlichen Laufe von zwei bis drei Stunden in die Gader. Goldforellen von ausgezeichnetem Geschmacke spielen in Menge in demselben. So auf der südlichen Abdachung der Gebirge. — Auf der östlichen tobt ein Wildbach aus den Hochalpen Pfannes in das Rautthal herab; doch nicht lange, und alle Spur davon verschwindet; er versickert im sandigen Boden. Nach zwei Stunden Wegs vorwärts, eine Stunde vor dem St. Vigiler Dorfe, strömt wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen auf einmal ein wasserreicher Bach, in einem Bassin aus mehreren hervorsprudelnden Rädien sich sammelnd, aus der Erde, und führt rauschend dem Dorfe das gesündeste

schmackhafteste Wasser zu. Es ist der St. Vigiler Bach, der sich dann nach einem zweistündigen westlichen Laufe in die Gader ergießt. Bestimmt in der St. Veitswoche, oder gar nicht mehr, kommt eine halbe Stunde vor St. Vigl auf gleiche Art ein anderes Quellenbächlein hervor, und vermehrt noch die Güte des vorigen Gewässers, dem es zufließt. Auch der St. Vigiler Bach führt in Menge vortreffliche Bergforellen. Die grimmigste Kälte bringt ihn so wenig, als den Campiller Bach zu Eis.

Kleinerer Wildbäche gibt es auf allen Seiten eine Menge, die, während sie sonst oft kaum hinreichend Trinkwasser führen, bei Hochgewittern, anhaltendem Regen, oder schnellem Schneeschmelzen nur zu oft die furchtbarsten Zerstörungen anrichten. So im ehemaligen Gerichte Thurn der Wildbach zu Biok, der, wenn sich in den Sand- und Steinlavinen des trichterförmigen Gebirges die Gewässer sammeln, die Schuttmasse in Bewegung setzt, und gleich dem Desfner Bache im Dektthale ²⁹⁾ sie mit ungeheuern Felsenblöcken in das rettungslose Thal hinabwälzet. So der Wildbach bei Piskolein, und der der Hochalpe bei St. Vigil. Wildseen tragen mehrere Hochgebirge, wie der furchtbare, nur Wagehälften von Wildschützen zugängliche Lagatschö, der Boa, die Hochalpe Pfannes, und die Hochalpe ober St. Vigil.

Vorzüglicher Trinkwasser hat Enneberg eine Menge. Die bekanntesten sind: der Wildbach von Pfannes und der St. Vigiler Bach; das im Kautthale aus Steingerölle (in Tirol Lammere genannt) hervorsprudelnde, ein mildes, kaltes, Appetit machendes Wasser führende Kosi-

²⁹⁾ Vergl. meine statistische Skizze vom Dektthale im Tir. Boten v. J. 1821 Nr. 88 und 89 im Anhange.

linger Bächchen; die Trinkwässer, Ega da vivi (Lebenswasser), und Fontana bona bei den sogenannten Stelern in Wällschellen, die Campiller Wässer überhaupt, insbesondere die aus dem Boden aufsteigende Quelle auf dem Joche Svel (Sovel) am Uebergange von Campill nach Abtei; die Quellenwässer bei der Wallfahrtskirche am Kreuzkofel, zu Pedratsches in Abtei, zu St. Kaffian auf dem Berge Bosghalt.

Badwässer gibt es zu Val d'ander bei Untermoi, und zu Rumungslungs in Wengen. Die Mineralquelle des ersteren duftet unter einem Kalkfelsen hervor, dessen Seitenwände so, wie der Boden, von einer gelbrothen Erde (Eisenocker) bedeckt sind. Sie hält einige wenige kohlen-saure Luft, etwas mehr gebundene Vitriol- oder Schwefelsäure, kohlen-saure Kalkerde in nicht kleiner Menge, und etwas wenigens schwefelsaures Eisen. Die Wirkung soll sich bewähren, auflösend und stärkend bei Unthätigkeit, Erschlaffung und Verschleimung der ersten Wege, bei Unthätigkeit des ganzen Körpers, bei krankhafter Empfindlichkeit und Reizbarkeit, und heilsam beim trägen Umlaufe der Säfte, in asihenischen Blutflüssen und in der Bleichsucht.

Die Mineralquelle des Rumungslunger Bades entspringt aus sandigem Boden, und hat den Geschmack nach faulen Eiern. Es führt eine bedeutende Menge Schwefelwasserstoffgas, reine Kalkerde und etwas Eisen-Selenit mit einigem schwefelsauren Kalk. In seiner Wirkung soll sich dieses Mineralwasser auflösend und stärkend zeigen; bei Verschleimung und Verstopfung des Unterleibes, in Hypochondrie und Hysterie, bei Rheumatismen, Lähmungen, Skrofeln, veralteten venerischen Krankheiten, chronischen Ausschlägen, beim Grind durch Kopfwaschen

ungemein heilsam sein, und sich auch als Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf und Podagra bewähren. Beide Bäder lassen aber bessere Einrichtung wünschen. Auch zu St. Vigil bestand ein dermal aufgegebenes Bad. Das hierzu benützte Wasser führt viel Laugensalz. Zu Pedratsches in Abtei quillt ein leider noch unbenützes Schwefelwasser, welchem nach dem Ausspruche von Aerzten an Stärke kaum ein anderes gleichkommen dürfte. Auch bei dem Wirthshause zu Preromang quillt ein von armen Bresthaften mit Erfolg benützes Schwefelwasser.

Bodenkultur. Man wird der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, daß die Hälfte der Oberfläche Gebirgsmassen, Wälder und Hochalpen einnehmen; von der andern Hälfte aber der Ackergrund zu dem Wiesfelde, uneingerechnet die vielen Bergwiesen, sich ungefähr wie 2 : 3 verhalten. Die Hauptmasse der fruchtbaren Scholle bestehet aus Thon, dann Kalkerde. Jene enthält häufig Boluserde. Daher die große Verschiedenheit der Fruchtbarkeit und des Ausschlages der Ernte nach Maßgabe kalter und warmer Jahre. Während die gegen Mittag auf steilen Bergen liegenden Gegenden mit überwiegendem Thongrunde, wie Enneberg, Wälschellen, ein Theil vom Gerichte Thurn, Wengen, ein Theil von Abtel in nassen Jahren sich gewöhnlich einer gesegneten Ernte erfreuen, — zählen die noch höher, oder an der Schattenseite liegenden Gegenden, denen nicht ein kalkichter Boden, wie zu St. Vigil, zu Gute kommt, nur Mißjahre. Die hohe Lage, und der Umstand, daß die höchsten Gebirgsmassen sich eben an der Morgen- und Mittagsseite hinziehen, hat allgemein die Folge, daß in kalten Jahren nur zu leicht Sommer- und frühe Herbstfröste sich einstellen und die Ernte in ihrem Aufkeimen

oder in der Blüthe beschädigen, oder ganz zerstören. Selten vergehet auch ein wärmeres Sommerjahr, in welchem nicht die eine oder andere Gegend durch zerstörenden Hagelschlag heimgesucht würde. Elementarschäden dieser Art ereignen sich nach alter Erfahrung in jedem Menschenalter nicht wenige ⁵⁰⁾, und überhaupt nachtheilige Witterung. Hierzu kommen noch die fortwährenden Erd-, Murren- und Bergbrüche auf diesen schroffen, zum Theil morschen Bergrücken, die dem größern Theile der kultivirten Scholle dieses Thales nun kaum mehr als eine bloß prekäre Existenz sichern. In der That bestehet sie auch größten Theils nur aus dem Schutte des gebrochenen oder abgeseffenen Gebirges. Im Ganzen ist diese Scholle bei Anwendung des gehörigen Fleißes doch fruchtbar. Der Fleiß aber muß wahrhaft Staunen erregen. Mit Ausnahme weniger noch nicht aufgetheilte Heimweiden hat weder die Ungewißheit des Ertrages,

⁵⁰⁾ Nach einer aus amtlichen Erhebungen gezogenen Uebersicht in den Jahren 1811 bis 1814 erlitten durch Hagelschlag und Sommerfrost bloß die Zinsleute des Stiftes Sonnenburg einen Entgang an Getreid von 24,025 Star oder halben Wiener Mähren, was nach den dortigen Körnerpreisen damals einen Schaden von 59,669 fl. im vier und zwanzig Guldenfuße bildete. Derselbe Ausweis stellet von den Jahren 1815 bis 1817, doch auf den ganzen Bezirk ohne Unterschied sich ausdehnend, einen durch Sommerfrost und unzeitigen Schnee verursachten Entgang an Getreid von 51,863 Star dar, was nach den Preisen jener Zeit einen Schaden von 169,851 fl. 36 fr. betrug. Es war dieß die höchst traurige Zeit der Noth- und Hungerjahre, in der die Einwohner zu den elendsten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten, und dabei doch in ihrem Wohlstande tief herabgesetzt wurden.

welche Klima und Beschaffenheit des Bodens mit sich führt, noch die Schwere der Arbeit, mit der man der Natur die Fruchtung abgewinnen muß, noch das Uebermaß der Lasten, durch die dem Landmann der Ertrag verkürzt wird, denselben abschrecken können, jedes Plätzchen im Thale wie auf der schroffen Anhöhe, das nur irgend eine Frucht versprechen konnte, auf das sorgfältigste zu benutzen. Darum siehet man Sümpfe durch zweckmäßig angebrachte Ableitungskanäle in Wiesen, — und schroffe Bergwände, wo die Natur sich selbst überlassen nur wildes Gesträuch erzeuget, in Aecker oder Wiesfelder umgewandelt. Daß hier von keiner Brache die Rede sein könne, bedarf wohl nicht bemerkt zu werden. Vielsältig kann kein Pflug, kein Lastthier die Arbeit des Landmannes unterstützen; die Haue, der Arm und der Rücken desselben thut hier Alles. Entweder in Körben, oder durch eine Art Zugmaschine muß er das jährlich abrollende Erdreich, und selbst die größere Masse, welche Erdbrüche in die Tiefe führen, wieder bergan schaffen, und Futter und Garben auf dem Rücken in die Scheune bringen. Es ist die Liebe zum eigenthümlichen Boden, das Beispiel und die Lehre der Väter, das Bedürfniß und die bei aller Ueberbürdung doch altherkömmliche Ungebundenheit dieser Zinsgüter in Veräußerung und Vererbung, was diese merkwürdige Erscheinung erklärbar macht.

Bevölkerung. In zwanzig Dörfern und Weilern, und in einer Menge auf fast eben so vielen Bergrücken zerstreuter Einödhöfe wohnen in 723 Häusern mit 912 Familien 7015 Menschen ³¹⁾, wovon, nach den Seel-

³¹⁾ Dieß bezieht sich auf das Jahr 1823. Denn ich folge hier der im Brigner Diözesankataloge von 1824 stehenden

forgsprängeln, der Pfarre Enneberg 982, der Expositur St. Vigil 654, der Kurazie St. Martin 976, der Kurazie Campill 566, der Kurazie Wälschellen 484, der Kurazie Wengen 1010, der Kurazie Abtei 1627, der Kurazie St. Kassian 468, und der Expositur Corvara 248 angehören. — Darunter sind 578 Gutsbesitzer, 200 Gewerbsleute, und über 800 Dienstothen und Tagelöhner. Die Zahl der Familien überwiegt also die der Häuser, und es kommen auf eine Familie 7 bis 8, und auf eine Quadratmeile des besteuerten kultivirten Bodens bei 1852 Seelen. Die männliche Populazion übersteigt die weibliche um 337 Köpfe. Nach einer von den sechs Jahren 1817 bis 1823 aus den Pfarrbüchern gezogenen Uebersicht ergibt sich ferner, daß im Durchschnitte die Zahl der Gebornen zu den Verstorbenen wie 10 : 7; der ehlich zu den unehlich Gebornen wie 87 : 1; der Ehen zu den Gebornen wie 1 : 4 $\frac{3}{4}$; die Zahl der Gebornen und Verstorbenen zur ganzen Bevölkerung, die erstere wie 1 : 39, und die letztere wie 1 : 58 sich verhalte, und 56 Menschen jährlich mehr geboren werden als sterben, indem, obschon in den furchtbaren Mißjahren von 1811 bis 1817 weniger Ehen als sonst geschlossen wurden, und Unbemittelten nicht mehr so leicht, wie ehemals, die Verhehlung gestattet wird, im Laufe von sechs Jahren sich dennoch eine Bevölkerungsvermehrung von 339 Köpfen ergeben hat; — offenbar hauptsächlich eine Folge der seit dem Jahre 1811 ununterbrochen im Gange stehenden Schutzpockenimpfung. Denn seit dieser Zeit starb in den

den Angabe, weil sie, auf die von den Ortsseelsorgern eingesendete, und, wie mir bekannt ist, größten Theils sehr genau aufgenommene Volkszählung sich fußend, mir die verlässlichste zu sein scheint.

erwähnten sechs Jahren kein Kind mehr an den Pocken, da ein einziges daran gestorbenes, weil es aus einer auswärtigen Gegend in das Thal war gebracht worden, nicht in Anschlag kommen kann. In der Pfarre Enneberg starben in den zehn Jahren von 1801 bis 1810, 127 Kinder, unter diesen 75 an den Pocken; im gleichen Zeiträume von 1811 bis 1821 nur 49 Kinder. In der Expositur-Gemeinde St. Vigil starben im erstern Zeitraume 61 Kinder, darunter 26 an den Pocken; in dem letztern nur 35. Ein ähnliches Verhältniß zeigt sich auch bei allen übrigen Gemeinden ³²⁾. Unter obiger Volkszahl sind aber die Abwesenden noch keineswegs begriffen. Viele

³²⁾ Vom J. 1814 bis einschließlich 1823 wurden 2172 Kinder geimpft. Der Impftag ist in den Gemeinden des Landgerichts gewissermaßen ein feierlicher Tag. In Feiertagskleidern bringen Mütter oder Väter, vielfältig auf Ruckkörben, Stunden weit ihre Kleinen daher, für die ihnen beschiedene Wohlthat dankend. Die nie außer Acht gelassene Gegenwart geistlicher und weltlicher Vorsteher, auch der Umstand, daß die Impfung durch den unermüdeten k. k. Kreisarzt Dr. von Vogl selbst viele Jahre hindurch ausgeübt wurde, gab der Sache eine Wichtigkeit, welche der Erfolg rechtfertigte. Man bewundere aber auch die blühende gesunde Jugend, die sich jetzt in den Schulen den Augen darstelllet. Hohes Verdienst an diesem ausgezeichneten Fortgang der Impfanstalt hat der würdige, mit Theilnahme und Eifer die wohlthätigen Absichten der Regierung überall fördernde Klerus des Landgerichts. Es war ein Seelsorger derselben, der im J. 1819 verstorbenes Kurat in Wengen, Johann Baptist Pezzei, welcher, bevor noch die Impfung von der Regierung anbefohlen wurde, auf eigene Kosten dieselbe in seiner Gemeinde veranstaltete.

hundert wandern als Diensthöthen, Handwerker, vorzüglich als Maurer, Zimmerleute, Tischler, nach Gröden, in das italienische Tirol und wohl auch weiter in Italien, und gehen als Bauarbeiter in den benachbarten deutschen Gemelnden, im Etschlande und im italienischen Tirol dem Verdienste nach; auch gar manche vom weiblichen Geschlechte suchen und finden als Näherinnen, Kindswärterinnen und dergleichen Unterhalt zu Trient, Rovereto und in jener Gegend. Der heimathliche Boden würde die so sehr sich vermehrenden Menschen nicht alle nähren, und viele suchen außer dem Thale ihren Unterhalt, mitunter auch angelockt durch die anderswo leichtere Arbeit, bessere Verpflegung und mehrern Feiertage, die da gehalten werden; weßwegen im Landgerichte selbst sich mancher Landmann in Verlegenheit um das nöthige Dienstgesinde befindet, oder es übertheuer bezahlen muß.

Erzeugnisse. In mineralogischer und geognostischer Hinsicht erwartet der Bezirk noch die sehr erwünschte Untersuchung eines Mannes vom Fache. Hier kann nur Einzelnes aufgezählet werden. Die schönste rothe Thonerde läuft mitunter durch bedeutende Bergstriche fort. Ausgezeichnet schöner, weit und breit verführter Bolus wird in mehrern Orten, vorzüglich in den Hochalpen Fodaravedla und Senes gegraben. Maunerde und Maunschiefer findet sich reichhaltig in der Gemeinde Enneberg. Bei Biok am rechten Ufer des Campiller Baches findet sich eine schwarzbläuliche Thonart, die zu Töpfergeschirren verarbeitet, gemachten Versuchen zu Folge, ein wie Glockenspeis tönendes, an Feuerhaltigkeit das sogenante Passauer Geschirr übertreffendes Kochgeschirr gibt. Kreiden-erde wird in Menge im sogenannten Kreidensee bei St. Vigil gefunden. Mit weniger Zubereitung wird sie so-

gleich ein gesuchter Handelsartikel armer Tagelöhner. Sie ist fein und soll die beste sein, welche man im Lande findet; es soll ihr weder die im Monsberge, noch jene zu Mitterwald außer der Scharniz gleich kommen ³³⁾. Eisenhaltige Erden sind an vielen Orten, vorzüglich auf der Alpe Sar (Irsara) in Abtei, und auf dem Berg Rücken Soroses bei Untermoi. Wahrscheinlich hat auch der unter dem Felsen Gran Varella in Abtei entspringende Bach Ru de ferr (Eisenbach) einen bezeichnenden Namen. Den schönsten, häufig von Italienern gesuchten Gips führen die Steinlavinen und Wildbäche bei St. Vigil vom Hochgebirge herab. Der Felsen Mangatschö zwischen Preromang und Piskolein wird als Gipsfelsen bezeichnet. Alabastersteine vom schönsten weißen Korn und in bedeutender Menge liegen im Steingerölle der Minnsale der nördlichen Wildbäche und Steinlavinen bei St. Vigil. Kalksteine von vorzüglicher Güte und sehr gesuchte gibt es beinahe überall, vorzüglich im St. Vigiler Thale. Feuersteine von ausnehmender Güte, womit die Einwohner Ennebergs auch ihren Hausbedarf decken, brechen in der Hochalpe Sennes; eben da und bei St. Vigil findet man auch nicht selten Marmorsteine. Wismuth findet man bei Corvara, Witherit auf dem Campiller Joch Svcl. Zinn und silberhaltige Stufen fand man zwischen Pares und Ritt in der Gemeinde St. Vigil. Auf dem Berge Soroses werden seit einigen Jahre; jährlich an 200 Zentner rothe und schwarzgraue, und in den Neckern

³³⁾ Ein gewisser Benedikt Grumser von Laatsch im Winschgau kaufte davon viele Jahre alljährlich mehrere Zentner für 24 fr., und verkaufte schon zu Brigen das Pfund zu 6 fr.

von St. Kassian schwarze, sehr feinkörnige Weß- und Schleiffsteine ausgegraben. Zu Bist quillt am Berge Balbona Steinöl. Versteinerungen von Ammoniten, zertrümmerte Seeigel, Seeotrypen, Muscheln, oft von ausgezeichnete Größe, entblößet in bedeutender Menge eine Steinlavine an der Bergwiese Stores der Alpe Sar (Sfara) bei St. Kassian. Man findet sie am sichersten bei frischem Sonnenscheine nach einem Regen. Ähnliche Petrefakten fand man auf der Höhe von Incisa bei Corvara, am Fuße des Kreuzkofels, und zu Wengen in der Steinlavine bei Campèit und auf dem Fahrwege ober der Kirche Inserte, auf dem Campiller Joch Söel (Sövel).

Die Botanik des Thales bedarf nicht minder der Forschung eines Kenners. An Bäumen gibt es Eschen in der Gemeinde Enneberg, in Wälschellen und in Campill; Lärchen, oft sehr schöne, in mehreren Gegenden, vorzüglich im Nautthale, zu Ellemund in der Gemeinde Enneberg, auf der Furkel, zu Runk in Wengen, zu Joch beim Schlosse Thurn, zu Sompunt in Abtei; Föhren im Nautthale und in Thurn; Fichten, die häufigste Holzart, überall; Eichen, selten; Zirben (Zirbelnußbäume) nicht selten, vorzüglich in den Hochalpen Godaravedla und Pfannes in Untermoi, Campill, Wälschellen, bei h. Kreuz und auf der Saralpe.

Was die Wälder selbst betrifft, so herrscht große Verschiedenheit. Während einige Gegenden, wie St. Vigil, Joch, Piskolein großen Ueberfluß haben, leiden andere, wie mehrere Ortschaften der Gemeinde Enneberg, Thurn, Abtei daran empfindlichen Mangel. Meistens bestehet unter den Höfen eine Genusstheilung. Eine unter der Herrschaft von Sonnenburg mehrmal erneuerte, nach jener von Pustierthal geformte Waldordnung sollte Freveln und der

Verschwendung steuern; aber es fehlte an genügender Aufsicht. Die Hochwälder, deren es einige sehr große und holzreiche gibt, und wovon der große, ehemals fürstlich brixnerische Puthiawald eine besondere Erwähnung verdient, welcher einst sein Holz an das Bergwerk zu Ugordo und an die Schmelze zu Klausen abgab, stehen in eigener Administration theils des k. k. Herrars, theils des Stifts fonds von Sontenburg. Aus Mangel an Gelegenheit und Straßen³⁴⁾, besteht nirgends eine kommerzielle Holzverwendung. Das Bauholz stehet zum Brennholz im Verhältnisse ungefähr wie 1 : 10.

Fruchtbäume gibt es nicht, außer der seltenen Bergkirsche und den wenigen selten fruchttragenden Birn- und Apfelmäulen zu Gall unter Asch, Castelles, Ellecosta, Eä ober: Kost, und Rud aval in der Gemeinde Enneberg. Von Stauden und Sträuchen kann nur der häufigen Sabina in Wengen und Abtei, und der nicht seltenen weißen Weide erwähnt werden. Von Fruchtgräsern wird das Nöthige unten gesagt werden.

An seltenen Pflanzen bemerkten Sachverständige bei zufälligen Reisen unter andern folgende: *Alcea silvestris* und *Sanicula alpina*, (Sanikel) in Valparola bei St. Kassian; eben dort den blauen Eisenhut, *aconitum caeruleum*, und die Gamswurze, den erstern auch auf dem Berge Valbona; den gelben Speiß (der blaue ist häufiger) und das Eisenkraut, *lunaria graeca*, am Beutelskofel (Puthia); den gelben und blauen Enzian in Valparola; die edle Blutwurze am Berge Lagatschö; das Edel-

³⁴⁾ Diesem Mangel wird die schöne und bequeme Straße nach dem Buxerthale abhelfen, die die Gemeinden im J. 1829 zu bauen angefangen haben. N. d. N.

weiß (*beganeum silvestre*) zu St. Kassian und in Pfannes, *beganeum montanum*, edlen Abraut, (nach v. Rauschensfels, Sammler für Geschichte von Tirol und Vorarlberg III. B. S. 166, *Achillea clavenna*) in St. Kassian; die *Valeriana silvestris* an mehreren Orten; Gallkraut in der Gegend der Costamolnara in Abtei; die *caryophyllata* (Garaffel) in Valparola; die weiße Hirschwurze (*Libanotis*) bei St. Vigil; das Einbeer, *Paris quadrifolia*. — Allenthalben findet man das Lichen *islandicum*, die Wolfswurze, die wohlriechende Orchis, und mehrere Arten Skabiosen. Insbesondere liefert der Bergrücken Ritten zwischen St. Vigil und Wengen eine sehr merkwürdige fortlaufende Flora, darunter z. B. das *Lilium convallium*, die Feldlilie, Steinnelken u. s. w., viele Giftpflanzen und Schwämme, Schierling aller Gattungen, die schwarze Pflse. Von den Schwämmen verdienen Erwähnung der Hirschleberschwamm, die Spizmarchen, der Lärchling, Röhrling, die Bärenpraxe, (man sehe Sammler B. III. *clavaria coralloides albida*, et *flavescens*) der Weißschwamm, der gesuchte Ampèzzaner oder Haidnerschwamm bei St. Vigil.

Aus dem Thierreiche will man hier nur die Raubthiere und das Wildbret berühren. Wölfe und Bären, jetzt seltener, haufen im Rautthale; in den Hochalpen Pfannes, Senes und Fodaravedla, in Campill und in Wälschellen; Marder und Füchse sind häufig; Dachse in Campill und Untermoi. Fochgeier von ungeheurer Größe sind im Rautthale, gewöhnlich im Frühlinge deren zwei, im Herbst drei sichtbar. Im Thale zwischen Pederoa und Abtei, in den dortigen mit häufigen Birken besetzten Moosgründen soll man bei regnichter Witterung nicht selten auch einiger Salaman deransichtig werden. Au Wildbret gibt es

Hirschen, obgleich jetzt sehr selten, und nur mehr auf der Ferkel; Gämsen, allenthalben auf den Hochgebirgen von Campill, Pfannes, Voa, Fodaravedla, Kreuzkofel; Rehe, seit einigen Jahren zahlreicher auf dem Hornberg und dem Pleyes; Hasen, häufig. An Federwildbret erbeutet man Auer- und Spielhähne, Hasel-, Stein- und Schnee-Hühner, Wildtauben, Wildänten auf dem neuen Compunter See; Strichvögel vorzüglich in Thurn.

Landwirtschaft. So musterhaft emsig der Ackerbau überall getrieben wird, so ungleich ist doch, nach der Lage und Beschaffenheit des Bodens, der Ausschlag in Gattung sowohl als Menge und Güte der Fruchtkörner. Die Getreide erzeugenden Gegenden von Enneberg, Wengen und Wälschellen behaupten in gewöhnlichen Jahren über den eigenen Hausbedarf einen größern oder kleinern Ueberschuß zum Verkaufe; andere, wie Thurn, Campill und Untermoi decken damit ihren Bedarf; alle übrigen Gegenden stehen im Ausfalle zurück, und müssen ihren Bedarf durch Ankauf aus andern Orten ergänzen. Doch mag sich im ganzen Landgerichts-Bezirk in gewöhnlichen von Elementarschäden freien Jahren der Ausfall der einen durch den Ueberschuß der andern Gegend so ziemlich ausgleichen. Die Verschiedenheit des Bodens und der Lage bedingt eine eben so große Verschiedenheit in der Art der Kultur, die beinahe von Ortschaft zu Ortschaft, und selbst von Hof zu Hof eine andere Gestalt annimmt. In der kleinen Alpengemeinde Corvara gedeihet hauptsächlich nur Gerste, und selbst diese nur auf sogenannten Leiten, Bergabhängen; Rocken, kaum des Namens werth; kein Flachs, kein Erdapfel. Der größten Theils eben so hoch gelegenen Kuraziegemeinde St. Kastian, im Ganzen ebenfalls einer Alpenorttschaft, kommt die günstigere Lage zur Sonne

zu Gute. Auch hier ist Gerste das Hauptzeugniß. Der Flachs reißt selten ab; Hafer gibt es keinen. Der Erdapfel ist eine Gartenfrucht. Die Kuraziegemeinde Abtei und Stern hat viel sumpfigen und erdbrüchigen Boden; doch gedeihet hier in besserer Lage auch Herbstrocken.

Aber wie unter einer andern Zone fruchtet das benachbarte Seitenthal Wengen. Hier lohnet schon vortrefflicher Roggen, meistens Herbstrocken, und Weizen, durch günstige Lage zur Sonne, trefflichen Boden und reichlichen Dünger begünstiget, den großen landwirthschaftlichen Fleiß. Der Landmann kann schon einen Theil der Ernte, Weizen, Roggen und Gerste, zum Verkaufe hinlassen. Bohnen und Erbsen erzeugt er nur für den Hausbedarf. Er baut auch seit einigen Jahren den Erdapfel ³⁵⁾ mit Erfolg, und zieht aus Kranser, (wohl richtiger aus Oetzthaler), besonders aus Sautenser Samen von Jahr zu Jahr mehr schönen Flachs. In dem ehemaligen Gerichte Thurn an der Gader hat sich die Kuraziegemeinde Campill auf ihrem fetten lehmichten Boden der vortrefflichsten schwächhaftesten Gerste zu erfreuen. Diese hat ein volles mehltreiches Korn, und ist, in niedrigere und wärmere Gegenden überseht, ein vortreffliches Samenkorn. Eben so wird sie von den Bräuereien zu Brixen und Bruneck mit Vorzug gesucht und gut bezahlt. Weizen, meistens Sommerweizen, und Roggen haben Pikolein und Wälschellen den vorzüglichsten. Bohnen und Erbsen sind überall; Hafer, der in Campill nicht fortkommt, wird der meiste in

³⁵⁾ Im Ladinischen *res de Sansognia* (Sachsenrübe) genannt; denn aus Sachsen soll sie nach der Sage ein Einwohner in das heimathliche Thal zuerst gebracht haben.

Wässchellen gewonnen. Schönen Flachsbaut man zu Untermoi und Kalmaison. Seit dem J. 1816 setzt man mit Erfolg auch den Erdapfel, an den sich jedoch der Landmann dieser Thäler noch nicht recht gewöhnen will. Diese Gerichtsgemeinde hat mit Ausnahme von Campill und Untermoi größten Theils Mangel an genügenden Futterkräutern. Die Fruchtbarkeit des Bodens in der Gemeinde Enneberg ist von den Vergrüden und Ortschaften Plaiten, St. Marie und Hof bis zur Thalorttschaft St. Vigil hinab in einer Strecke von einer Stunde in auffallendem regressivem Verhältnisse. Weizen, meistens Sommerweizen, und Rocken, gewöhnlich Herbstrocken, gedeihen zu Plaiten und St. Marie vortrefflich und beinahe ohne Dünger, auch zu Hof noch gut; nicht zu St. Vigil; Bohnen in den erstern dreien keine; Gerste in allen gut; Nachfrüchte an Rüben u. dgl. gedeihen wegen der frühzeitigen Herbstkälte selten reichlich. Daß unerachtet der warmen Lage und der fruchtbaren Scholle die Ernte zur Ausfaat in den drei ersteren Ortschaften doch in einem minder günstigen Verhältnisse steht, davon liegt die Ursache in dem Mangel hinlänglicher Düngungsmittel. Anbau und Ausfaat fällt in diesem Langerichts-Bezirk in den Monath Mai, zum Theil selbst in den Junius, — die Ernte in den September; in einigen günstigeren Lagen wird aber doch schon im April angebauet und im August geerntet. Der Same vermehret sich nach der Verschiedenheit des Klima, der Scholle, der Düngungsmittel und der Fruchtarten vier bis achtfach, bei Weizen und Bohnen an manchem Orte auch zehnfach. Den Acker zu düngen vermag man da zum zweiten oder dritten, dort zum vierten oder fünften, manchmal gar nur zum sechsten Jahre. Mit den Früchten wird in der Ausfaat allgemein, doch zu sehr

verschiedenen Perioden gewechselt. Wenn zu Corvara erst zum zehnten, zu Abtei und Stern zum fünften Jahre Bohnen, in den letztern Orten auch manchmal, doch selten, Kocken an die Stelle der Gerste treten, wird in den milderen Gegenden theils jährlich, theils zum zweiten Jahre zwischen Weizen, Kocken, Gerste, Bohnen, oder Erbsen, da und dort auch Flachs und Hafer gewechselt. Auch ist es sehr gewöhnlich, nach dem Umlaufe des Wechsels die Aecker in sogenannte Tratten, nämlich in mit Klee besäeten Wiesenboden auf ein paar Jahre übergehen zu lassen. Nach einer Produktentabelle vom Jahre 1812 wurden im ganzen Landgerichts-Bezirk erzeugt: Weizen 1092, Kocken 11,900, Gerste 18,697, Hafer 3142 und Hülsenfrüchte 1137, Erdäpfel 38 Star oder halbe Wiener Mehen, dazu 103 $\frac{3}{4}$ Zentner theils Hanf, theils Flachs. Diese Angaben beweisen aber mehr das Verhältniß, in welchem diese verschiedenen Fruchtarten angebauet wurden, als den wirklichen Ertrag, der nur nach den ohne Zweifel zu kleinen Angaben der Gemeindevorsteher angesehen wurde.

Auch in der Wiesenkultur waltet große Verschiedenheit ob. Man theilet die Wiesen in sogenannte Heimwiesen und in Bergmahden (Bergmähder) ein. Das älpliche Corvara hat Ueberfluß an guten, meistens nur einmähdigen Heimwiesen, die selten gedünget werden und auch an Bergmähdern. Abtei und St. Kassian haben nur wenige Heimwiesen, und diese sind größten Theils nur einmähdige, die etwa zu vier oder fünf Jahren einmal gedünget werden, desto mehr aber Bergwiesen, deren Bearbeitung aber sehr kostspielig ist, und die doch auf zwölf Tagmahden höchstens 10 bis 12 Fuder oder 40 bis 48 Zentner Heu geben. Wengen hat verhältnißmäßig hinreichende,

gute zweimähdige Heimwiesen, und auch gleich gute Bergmähder. In dem Bezirke des ehemaligen Gerichts Thurn sind zwar die Heimwiesen, die man zu vier oder fünf Jahren düngt, ebenfalls meistens zweimähdig, jedoch, ausgenommen in Campill, vielfältig weder in hinlänglicher Menge, noch von erwünschlicher Güte vorhanden. Man rechnet auf ein Tagmähd. 5 bis 8 Zentner Heu, und um die Hälfte weniger Grünmet. Bergwiesen, und auch diese nicht guter Art, haben nur wenige Gegenden. Da in allen übrigen Theilen des Landgerichts das Flächenmaß der Wiesfelder jenes des Ackerfeldes größten Theils bedeutend überwieget, stehet in der Gemeinde Enneberg, St. Vigil ausgenommen, das Ackerfeld um das Zweifache über dem Wiesensfelde, das noch darzu entweder gar nicht, oder nur selten gedüngt werden kann. Zwar hat diese Gemeinde Bergwiesen; aber sie sind unzureichend und von schlechtem Ertrage. Vielfältig muß das spärliche Heimwiesen-Futter mit der Sichel gewonnen werden.

Um Jakobi zieht man auf die Bergwiesen. Krüppel und alte Weiber haben indessen die verlassene Heimath zu bewachen. Bis Ende August dauert die Arbeit, nach welcher diese Wiesen gewöhnlich, und nun bei überall vermehrtem Viehstande auch mehr als ehebem, noch abgeweidet werden, was dort, wo der Boden weich und moosicht ist, höchst schädlich sich zeigt.

Wie es bei Gebirgsmassen von solcher Ausdehnung leicht begreiflich ist, gibt es größerer und kleinerer Viehalpen eine große Zahl. Zu den merkwürdigsten gehören die von Groß- und Kleinspannes, ein Gemeineigenthum der Gemeinden Enneberg, Abtei und Wengen, im jährlichen Wechselgenusse zwischen der ersteren und den beiden

letzteren; Fodaravedla, Senes und die St. Vigiler Hochalpe, Eigenthum der Gemeinde Enneberg; Gardenazza und die St. Kaffianer Hochalpe, ein Eigenthum der Gemeinde Abtei.

Da stehen nicht selten, wie in Senes, Fodaravedla und Pfannes Kochhütten, vielfältig sehr niedlich gebaut und mit heizbaren Zimmerchen versehen, auf schöner Alpenfläche in dorfsähnlichen Gruppen und in Menge beisammen, das Auge des Wanderers sehr angenehm überraschend, und ihm mit altherkömmlicher Gastfreundlichkeit Obdach und Erquickung anbietend. Ungern verläßt er sie wieder. Andere kleinere Alpen gehören wieder einzelnen Nachbarschaften und Privaten; Noth und Armuth machte, daß mehrere an deutsche Nachbarn, die sie nur zu gut zu schätzen wissen, verkauft wurden, oder verpachtet werden. Heimathliche Viehweiden haben Corvara und Campill die besten; schlechtere Hutweiden, wie z. B. die große Larenoreis in Abtei, bestehen noch da und dort, die meisten wurden aber aufgetheilt ³⁶⁾. Auf die Hochalpen werden übrigens größten Theils nur Ochsenvieh, Schafe und

³⁶⁾ Aber nicht zur Zufriedenheit des Bauers, d. i. des größten besteuerten Gutsbesizers, aus Gründen, die man beinahe überall, wo solche Vertheilungen geschahen, hören kann. Uebrigens sind die öden Gründe, welche vorzüglich von 1805 bis 1815 aus meistens nutzlosen Weideplätzen aufgetheilt, und größten Theils auch schon zur Kultur gebracht worden sind, bedeutend, und betragen bis 1820 in der Gemeinde St. Martin 17,340, in Campill 9888, in Wälschellen 1000, in Corvara 1875, in Abtei 23,837, in Enneberg mit St. Vigil 31,965, und in Wengen 10,854, zusammen also 95,759 Quadratflaßter.

Pferde aufgetrieben; auch wird mitunter viel fremdes Vieh aus den nahen deutschen Ortschaften gegen nicht unbedeutenden Graszinß aufgenommen.

Ohne Arbeit und Dünger fruchtet hier nichts; auf Dünger muß der Landmann daher auch sein vorzügliches Augenmerk richten. In Corvara, wo man das Gerstenstroh verfüttern muß, wird gar nicht eingestreuet, sondern man krazet bei jeder Fütterung mit hölzernen Schaufeln den Dünger auf dem hölzernen Boden auf, und schafft ihn zur Seite. Waldstreue würde hier nicht abfaulen, und nur Unkraut erzeugen. Gleiches findet in der großen Thalgemeinde Abtei Statt; nur wird da schon auch zum Theil Waldstreue, jedoch nur von Lärchenbäumen, verwendet. Die von Wengen aber sind in der Lage, von dem Grundsatz: Stroh gibt Stroh, Gebrauch zu machen; man verfüttert da keines, sondern streuet es ein. In den Gemeinden des Gerichts Thurn muß hingegen schon vielfältig nebst Stroh auch Waldstreue eingelegt werden. Nur zur Noth, etwa zum vierten Theile, wird in den Ortschaften der Gemeinde Enneberg, Waldstreue, sonst aber Rockenstroh zum Dünger verwendet; Gerstenstroh aber anfangs mit Heu und Grummet gemischt, später im Abweiche d. i. einem Gemische von Heublumen und Kleien in warmem Wasser an das Kuh- und Kleinvieh verfüttert.

Viehzucht. Hier gilt die Regel: Kuhvieh zum Wirthschaftsbedarf, Ochsenvieh zum Feldbau und Verkaufe. Jenes zieht sich der Landmann selbst heran, da er sich auf das gekaufte nicht verlassen kann. In den mehr viehreichen Gegenden, wie Corvara und Abtei, werden aus zehn Kälbern sechs bis sieben groß gezogen; nicht so in Wengen, wo der Landmann es vortheilhafter

findet; fremdes gewähltes Ochsenvieh zur Fortzucht und zum Handel anzukaufen. Man wählt hierzu mit Vorzug junges, ein- bis zweijähriges Ochsenvieh aus Teseregggen, welches von Pinzgauer, auf den Teseregger Weiden gestandenem Schlage, und von rother weiß gezeichneter Art ist; indem sich dasselbe nicht aber auch so das unmittelbar aus Pinzgau genommene, auf den landgerichtlichen Weiden vortrefflich groß wächst. Nach einer Wartung von einem halben bis höchstens zwei Jahren wird es theils schon in den heimathlichen Ställen von Fremden gesucht, theils auf die Märkte von Gröden, Klausen, Brixen und Pusterthal getrieben, von wo es wieder häufig zur Mastung in die Ställe Pusterthals wandert. Wie bedeutend diese, und die Viehzucht überhaupt in diesem Gebirgsbezirke sei, mag man schon daraus ermessen, daß die Gemeinde Abtei allein jährlich an 500 Stücke, wovon sie etwa zwei Drittheile aus eigenem groß gezogen hat, auf die Märkte treibt, oder in den heimathlichen Ställen verkauft. Der Fleiß in der Wartung, und die Aufmerksamkeit, die der Landmann diesem Wirthschaftszweige schenkt, ist bewunderungswürdig; es herrscht in seinen Ställen eine Reinlichkeit und Ordnung, die man umsonst in seiner eigenen Wohnung sucht, und eine Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf sein Vieh, die jener auf sich und seine Familie weit nachsteht. Dieß ist auch kein Wunder; denn dadurch muß er seine und der Seinigen Existenz sichern. In der neuern Zeit hat er seinen Viehstand beinahe um die Hälfte vermehrt, und Weideseitigkeiten, ehemals bei überflüssigen Weiden eine Seltenheit, sind jetzt beinahe an der Tagesordnung. Getreidmißjahre, vermehrte Staats- und Kommunalaufgaben, und vergrößerter Schuldenstand mußte ihn das Neueste versuchen lassen.

Seit einem bis zwei Dezennien, vom J. 1823 zurück, hat sich auch die Mastviehzucht ungemein gehoben. Da früher jährlich kaum 40 bis 50 Stücke Mastvieh auf die Märkte von Pusterthal getrieben wurden, stieg die Zahl in der letzteren Zeit wohl an 80 bis 100 Paare. Es ist unter allem Mastvieh Pusterthals das gesuchteste, theuerste und am pünktlichsten bezahlte. Es leidet, in fernere Gegenden getrieben, weniger als anderes. Wengen behauptet auch in dieser Zucht an Menge und Vortrefflichkeit bei weiten den Vorzug. Man wählt hiezu durchgehends nur einheimisches, aus dem Teseregger Schlage drei und auch mehrere Jahre aufgezogenes Vieh, lichtrother und, wie der Landmann es nennet, weißzückerer Art von fleischigem Wuchse, das nicht viel unter dem Joche gescufzet haben darf. Nach dem Rockenbau beginnet die eigentliche Mastung des für den Markt herangewachsenen Viehes, ausschließend durch Stallfütterung. Zuerst wird nur gutes Heu gegeben, von Weihnachten an auch sogenannte Lecke, Mehlsutter, anfangs vier, dann sechs bis acht Maß auf das Paar, von Gersten- und Rockenmehl, erst schlechterer, dann besserer Gattung, letztlich von Bohnen- und Erbsenmehl. Die größte Reinlichkeit im Stalle, überflüssige Streue von Stroh, täglich zweimaliges Striegeln gehört mit zur Wartung, worauf es nach fünf bis sechs Monathen auf den Markt gestellt werden kann.

Um das Ochsenvieh — besonders das zur Mast bestimmte — zu schonen, wurde in neuerer Zeit an einigen Orten, wie in Wengen und Abtei, der Pferdestand bedeutend vergrößert. Er ist im Ganzen doch unbedeutend, und kein Gegenstand landwirthschaftlichen Betriebes. Abtei und St. Vigil zählen deren am meisten.

Schafe, gewiß an 6000 Stück, meistens von ein-

heimischer Zucht, welche man zur Fortzucht ankauft, wählt man gerne entweder aus venezianischer, oder aus Oetzthaler und Winschgauer Art. Die ersteren von großem, sehr fruchtbarem Schlage sind hier durch den Namen: Pötscherschafe bezeichnet. Sie sind ein nicht unbedeutender Handelsartikel, und werden nach einer einjährigen Wartung theils als Fettvieh nach Gröden und Südtirol, theils als Lebvieh nach Pusterthal verkauft. Die Wolle benützet man zu Loden für den Hausbedarf.

Ziegen halten größten Theils nur die armen Kleinhäusler und Tagelöhner zur nothdürftigen Milch.

Schweine können nur auf größeren Bauernwirthschaften gehalten werden.

Gänse, größten Theils im Herbst nach Bogen und in das Etschland zum Verkaufe wandernd, werden in größerer Menge in Abtei, Campill und St. Vigil gehalten.

Nach einer zwar ämtlichen, aber wieder bloß auf die Angaben der Gemeindevorsteher gegründeten Viehstandstabelle vom J. 1823 gab es damals im ganzen Landesgerichtsbezirke 183 Pferde, 9 Maulthiere, 3439 Stück Hornvieh an Ochsen, Kühen, Stieren, und größeren und kleineren Kälbern, 83 Schweine, 5911 Schafe, 978 Ziegen und 780 Gänse und Kenten.

Für Bienenzucht, wozu mancher Landmann Neigung und Geschicklichkeit zeigt, gibt es da und dort günstige Lagen, wo sie auch lohnend gedeihet. Die im vorigen Jahrzehend eingetretenen vielen kalten Jahre haben ihr aber höchst bedeutend geschadet.

Butter und Käse sind mit wenigen Ausnahmen durchgehends kein kommerzieller Artikel, weil nicht Kuh-, sondern Ochsenviehzucht das Hauptaugenmerk des Landmannes ist und sein muß.

Gewerbe und Handel. Entrücket jeder Gelegenheit zum Umsatze und Kommerz, ohne Flüsse und Kommerzialstraßen, lediglich ein Ackerbau- und Hirtenvölkchen kann es auch keine andern Industriezweige und Gewerbe aufnehmen, als die den gemeinsten nöthwendigsten Bedarf des Landmannes befriedigen, und die ihm nicht eben so leicht und besser auf dem nahen Flachlande zu Dienste stehen. Man kann daher lediglich nur der drei Gärbereien, einer zu Pederoa, und der zwei andern zu Zwischenwasser, und der blühenden Färberei zu St. Vigil, welcher besonders ein reichhaltiges Kalkwasser eines dortigen Wildbächchens zu Statten kommt, als etwas bedeutenderer Gewerbe erwähnen. Die natürliche gute Anlage der Einwohner zu mechanischen Arbeiten beurfunden mehrere Schlosser, Schmiede, Schreiner und Maurer, welche ohne alle kunstmäßige Lehre es zu einer ausgezeichneten Geschicklichkeit gebracht haben³⁷⁾, und man findet daher eine bedeutende Anzahl Maurer, Zimmerleute und Schreiner aus diesem Thale in den benachbarten deutschen Ortschaften, und besonders in Gröden und im italienischen Tirol.

Ehedem gab es Eisenschmelzen in der Alpe Walparola, in der Gegend, al Fure genannt, und zu Pikolein, wo noch Ruinen davon zu sehen sind, und man will wissen, daß es das zu Colle di St. Lucia in Buchenstein gegrabene Eisen war, welches in Walparola zubereitet

³⁷⁾ So z. B. in jüngster Zeit ein nun verstorbener ausgezeichneter Kunstschlosser P. P. Craffonara in Wengen; dann ein Kunstmaurer von St. Kassian, der viele Jahre mit dem Rufe eines ausgezeichnet geschickten Ofensehers in Italien sich aufgehalten hat.

und zu Pikolein vollends gereinigt wurde. Die im letzteren Orte da und dort in Aeckern ausgegrabenen Eisenstangen boten Eisen des vortrefflichsten Gehaltes dar.

Doch der Bewohner dieser Thäler und Berge ist lediglich Urproduzent. Die Gewerbe verdienen keinen Namen. Es ist lediglich die Bodenrente, die über Wohl oder Uebelstand den Ausschlag gibt. Aber außer dem, daß diese wegen der natürlichen Unträchtigkeit des Bodens und der theuern, höchst beschwerlichen Arbeit über Abzug der Arbeitskosten und Vorauslagen an sich nicht anders, als sehr unergiebig ausfallen kann, so muß der Landmann sie selbst noch größten Theils mit dem Besitzer der Grundreichtnisse (der sogenannten adeligen proventus der Dominikalisten in der tirolischen Steuerkatastersprache) theilen. Und wie beträchtlich der Antheil der letztern sei, mag das liquid gestellte Verhältniß der Steuerbetreffnisse der einen und der andern ermessen lassen, da nach der tirolischen Steuerverfassung jeder Theil seinen Antheil selbst und unmittelbar an die Steuerkasse zu entrichten hat. Auf drei Steuerziele hat im ehemaligen stift-sonnenburgischen Gerichte Enneberg der Grundbesitzer mit 461 fl. 20 kr. W. W., der Dominikalist mit 738 fl., im ehemaligen fürstlich brixnerschen Gerichte Thurn an der Gader hat jener mit 212 fl. 36 kr., dieser mit 177 fl. 10 kr. zu konkurriren ³⁸⁾, wornach sich wohl mit Verläßlichkeit

³⁸⁾ So nach dem Ausweise des liquiden Steuervermögens und der Steuerquotienten der Gerichte des Landes Tirol in der Beilage Nr. 28 des Kompilationswerkes über das Steuer- und Peräquazionswesen Tirols vom Jahre 1793. Nach einer im J. 1825 erfolgten landschaftlich buchhalterischen Rektifikation soll das liquide Steuerkapital des dormaligen Landgerichts Enneberg mit Einschluß der

folgern läßt, daß nur wenig mehr als ein Drittheil im ersten, und die Hälfte im zweiten dem Landmann von der Bodenrente in den Händen bleibe. Dieß im Allgemeinen; denn im Einzelnen sind manche Bauerngüter in dem Maße mit Grundlasten beschwert, daß sie theils ganz außer den Steueransatz fielen.³⁹⁾ theils nur mit einem höchst unbedeutenden Steuerkapitale in's Mitleiden kamen.

Und mit einer solchen Rente muß nun der Landmann erst noch die von Aeltern oder Großältern auf ihn gefallenen Schulden, die in der Regel drei Viertheile seines Besizwerthes aufwiegen, verzinsen oder bezahlen, die Staats- und Kommunalauslagen, der rückständigen Kriegskosten nicht zu gedenken, berichtigen, und was in diesem Gebirgsbezirke nothwendig mit in Anschlag gebracht werden muß, nebenbei auch noch die Ausfälle ausgleichen,

Parzellen von Buchenstein und Sonnenbarg (ob auch Ober vom Oberamt Bruned?) auf 160,514 fl. 14 kr. T. W. vom Adel, und auf 114,327 fl. 22 kr. von der Gleba ausgefallen sein. Im Gerichte Thurn und den dahin angefallenen Parzellen stehet die Gleba höher; der Unterschied zwischen dem Glebal- und Adelssteuerkapital erscheint daher kleiner, als er es nach den Aßerten im Texte sein könnte.

³⁹⁾ So fielen nach dem gericht-ennebergischen Steuerkompilations-Entwurfe, weil nach Abzug der Adelsprästanda kein liquides Steuerkapital für die Gleba mehr übrig blieb, ganz außer Steueransatz das Gut Kortleit und die Huben Somavilla und Pedevilla in Plaiten, das Gut Biburkia, Ellecosta, das Gut Ferbolla, das Gut Klevo in Hof, das Kleingut Casanova, das Gut Sottara, der Hof Costa und die Güter Savi, Pitschodatsch, Costagislung und Costamillein in Wengen, die Höfe Costisella und der Hof Bidealferei in Abtei u. a.

welche die von Zeit zu Zeit, und nicht selten fürchtbar wiederkehrenden Elementarunfälle, Berg- und Erdbrüche und Wasserschäden herbeiführen.

Die Einwohner. Unter fünf Herrschaften (Gerichte) mit Gerichts- und Blutbann, und zwei Territorialherren standen ehemals diese Bergbewohner im buntesten Gemische. Mitten in der Gemeinde Abtei gab es vier sogenannte Schwaighöfe (masi casarini) zu Lamuda mit einem Wirthshause, die dem fernem fürstlich brixnerischen Gerichte Buchenstein unterstanden. Mitten in der Gemeinde Enneberg geboth das gleichfalls fürstlich brixnerische Oberamt zu Brunnack über einen Hof mit Wirthshaus und Mehmühle. Sehr untermischt hatten die Höfe der Gemeinden Wälschellen und Untermoi theils bei dem Stiftsgerichte Sonnenburg, theils bei dem fürstlich brixnerischen zu Thurn an der Gader Recht zu suchen. Der größte Theil der Einwohner gehörte jedoch zu dem stiftsonnenburgischen Gerichte Enneberg zu St. Vigil. Da standen seit uralten Zeiten vier Männer mit dem Ehrentitel: Missier (ähnlich dem Monsignor der Italiener, und dem Monsieur der Franzosen) an der Spitze von eben so vielen Gemeinden, Enneberg, Wengen, Abtei, und Corvara; Ausschufsmänner jeder größern Gemeindeabtheilung standen ihnen zur Seite. Ein öffentliches Geschwornengericht, die Schranne genannt, hatte über das um desto kostbarere, je schwerer errungene Mein und Dein nach dem eigenen, in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu einem Statutenbuche zusammen geschriebenen Wohnheitsrechte, und wo dieses schwieg, nach der Tiroler Landesordnung, und dann nach Billigkeit Recht zu sprechen; der Richter mit seinem Stabe in der Hand hatte keine Stimme; seines Amtes war bloß

das an bestimmte Förmlichkeiten gebundene Verfahren zu leiten, und außer Streit gute Ordnung und Polizei in den Gemeinden zu handhaben. Ihm war eingebunden, jeder Zeit mit der Gemeinde Eines zu sein, wie Nagel und Fleisch ⁴⁰⁾.

Ganz so hatte im Gerichte Thurn an der Gader der im Schlosse Thurn residirende Richter und Pfleger nach dem eigenen Statutenbuche dieses Gerichts, und aushülfsweise nach der Tiroler Landesordnung Recht und Ordnung zu handhaben; die Gemeinden wurden da durch neun Ausschußmänner repräsentirt.

Unter der königlich baierischen Regierung wurden zuerst die Einwohner ladinischer Sprache aus den Gerichten Buchenstein, Thurn und Enneberg, und später unter der wieder eingetretenen k. k. österreichischen seit 1. Mai 1817 auch die, welche noch unter den Gerichten Sonnenburg und Oberamt Bruneck standen, höchst zweckmäßig zu einem einzigen Landgerichte vereinigt, welches nun folgende Gemeinden größten Theils nach ihrem alten Verbands bilden. 1. Enneberg mit vier Abtheilungen, Zechen genannt, St. Maria oder Pfarre, Plaiken, Hof, und St. Vigil, nebst der Parzelle des Oberamts Bruneck. 2. Thurn an der Gader, das ehemalige Gericht gleichen Namens und die Parzellen des Gerichtes Sonnenburg umfassend; 3. Wengen; 4. Abtei mit den Parzellen von Buchenstein; 5. Corvara.

Ehedem gab es für die durchgehends katholischen Bewohner dieser Thäler und Berge Seelsorgsstationen nur

⁴⁰⁾ Statutenbuch. Die Beilage B enthält aus demselben eine kurze Beschreibung des ennebergischen Schranengerichts.

in der Pfarre Enneberg, zu St. Martin, Wengen, Abtei und Kollfuschg. Aus weiter Entfernung hatten die Gemeinden Wälschellen und St. Vigil in der Pfarre Enneberg, jene von St. Kastian und Stern in Abtei, Corvara zu Kollfuschg, und Campill zu St. Martin Unterricht und seelsorgliche Hülfe zu suchen. Durch fromme Beiträge von Gemeinden und Privaten, und durch Hülfe der stift-sonnenburgischen Gerichtsherrschaft und der Staatsverwaltung wurde in der Zeitfolge dem dringenden Bedürfnisse, wo dieses hervortrat, dadurch zweckmäßig abgeholfen, daß theils selbstständige Seelsorgen zu St. Kastian, Campill und Wälschellen, theils Hülfsseelsorgen zu Corvara, Stern und St. Vigil errichtet, und die größeren Seelsorgskirchen, wie Abtei, Wengen, St. Martin auch noch mit Hülfspriestern versehen wurden ⁴¹⁾.

Weder die Kirchen selbst, und noch viel weniger die Pfründen sind im Allgemeinen reichlich dotirt, und nur durch strenge Sparsamkeit kann der Aufwand der erstern gedeckt werden; nur durch Einschränkung und Gezügelsamkeit können die Pfründner den nothwendigen Unterhalt finden.

Bei jeder Seelsorgsstation befindet sich auch eine Trivialschule, die aber nur im Winter gehalten wird. Die fast durchgehends sehr erbärmliche Dotirung derselben ist Ursache, daß taugliche Lehrer bei nur zu vielen Schulen vermisst werden. Eine Ausnahme machen diejenigen, wo

⁴¹⁾ Nach den brignerschen Diözesankatalogen der Jahre 1812 und 1824 zählt der Bezirk 11 Seelsorgsstationen mit 16 statutsmäßigen Priestern unter der Oberaufsicht eines Landdechants in der Pfarre Enneberg, der zugleich auch die Oberaufsicht über die Schulen führt.

den Schuldienst theils vermög der Stiftung, theils aus rühmlichem freiem Willen Priester selbst, wie in der Pfarre Enneberg, zu Wengen, St. Martin, und Abtei mit so gutem Erfolge versehen, daß man über die Fortschritte, welche die zahlreichen Kinder machen, sich billig verwundern muß. Durch die italienischen Unterrichtsbücher erhalten sie zugleich Sprachunterricht. Ueberall wird damit, soviel nur möglich ist, auch der Unterricht im Lesen deutscher Bücher und Schriften zweckmäßig verbunden, weil der großgezogene Einwohner der deutschen Sprache nicht entbehren, und über sein Vermögen und Besizthum nur in deutschen Urkunden sich Rath's erholen kann ⁴²⁾.

An Wohlthätigkeitsstiftungen kann ich nur zweier Armenfondskapitalien von 979 fl. 42 kr. und 350 fl. bei der tirolischen Landschaft erwähnen, die als Geschenk für den Armenfond des ehemals sonnenburgischen Gerichts Enneberg der Sage nach von der Freigebigkeit einer Kammerjungfer einer Aebtissin von Sonnenburg herrühren sollen.

⁴²⁾ Dem würdigen Klerus des Bezirkes kann für den Eifer, mit dem er sich seit den lezten Dezennien um den Schulbesuch und Schulunterricht mit wahrer Hingebung annimmt, nicht genug Lob gezollt werden; daher wird wohl kaum noch anderswo die Schule, ungeachtet der vielfältig stundenweiten, nicht selten durch Schneegeflöber, Lawinen und Glatteis gefährlichen Bergwege selbst von den kleinsten Kindern fleißiger und mit mehr Liebe besucht, als in diesem Landgerichte; und wenn man bei der dormaligen erwachsenen Generation unter hundert kaum einen findet, der seinen Namen schreiben kann, wird bei der heranwachsenden gerade der umgekehrte Fall sich ergeben. Es muß dießfalls insbesondere der Pfarrschule in Enneberg, und der Kurazialschule in Wengen rühmlich gedacht werden.

Die Gerichtssprache ist und war von jeher die deutsche. Dieser ist auch vorzüglich der männliche Einwohner größten Theils hinreichend kundig, weniger und seltener das weibliche Geschlecht. Jenem ist sie auch wegen des Verkehrs mit den benachbarten deutschen Gegenden, vorzüglich Pustertals, unentbehrlich; daher werden die Knaben gewöhnlich schon in den frühesten Jahren als Hirten in deutsche Orte verschickt. Zu Hause spricht aber der Enneberger sein einheimisches Ladin, eine den Italienern unverständliche Sprache, so wie er auch selbst das reine Italienisch größten Theils nicht versteht, so daß ihm sein italienischer Katechismus nicht anders, als durch die Erklärung in seiner Muttersprache verständlich gemacht werden kann. Darum ertönt auch auf der Kanzel entweder nur das einheimische sonore Ladin, oder, wie in den Gemeinden Abtei, St. Kassian und Corvara, deren Einwohner häufiger mit Italienern in Verührung kommen, ein sehr ladinisirtes Italienisch. Das ennebergische Ladin ist übrigens, wenn auch arm für mehr abstrakte Begriffe, doch ungemein reich in Bezeichnung von Gegenständen, die in den Wirkungskreis seines Volkes gehören; es ist wohlklingend in der Betonung, und kraftvoll im Ausdrucke. Man unterscheidet zwei merklich verschiedene Dialekte, den nördlichen oder ennebergischen, wahrscheinlich den ursprünglichen, und den südlichen oder badiotischen. Jener ist besonders in der Gemeinde Enneberg, dieser vorzüglich in der Gemeinde Abtei, Badia, herrschend. Dieser ist weicher, und scheint sich in der Aussprache mehr dem engadinischen, jener härter, und scheint sich mehr dem romaunischen und französischen zu nähern. Nie drückt sich der Enneberger gut badiotisch, und so der Badiote sich nie gut ennebergisch aus.

Gewöhnlich ist der Enneberger und der Badiote von starkem gesundem Körperbau, mittlerer Größe, gutem Wuchse und gesundem Aussehen; aber dürstige Nahrung, vieles Bergsteigen und schwere Arbeit machen ihn frühzeitig steif, gebrechlich und kraftlos. Seine Physiognomie läßt ihn auf den ersten Anblick leicht sowohl von seinem deutschen, als von seinem italienischen Nachbar, selbst von jenem in Buchenstein und Ampezzo unterscheiden; sogar unter den einzelnen Gemeinden hat hierin, so wie in der Kleidertracht, obwohl diese, unter dem Namen der badiotischen bekannt, im Wesentlichen sich überall ähnlich ist, eine auffallende Verschiedenheit Statt. So arm der Landmann ist, hält er doch auf reinliche, einfach niedliche Kleidung, aber genau und treu nach dem Zuschnitte und der Weise der Väter. Auch seine Wohngebäude, oft in den älplichsten Gegenden, zeichnen sich vielfältig durch ihre Größe, äußere Eleganz, Symmetrie und innere Bequemlichkeit, und insbesondere durch schön getäfelte Wohnzimmer auf das überraschendste aus, wogegen aber wieder oft eine nicht geringe Unrelnlichkeit im Innern grell absteht.

Zwar lodert in den Adern des Badioten und des Ennebergers nicht das Feuer seiner italienischen Nachbarn; ihn treibt auch nicht so schnelle und heftige Rache; er hat aber auch vorzüglich gegen Fremde nicht ganz jene redliche Offenheit, welche die besseren aus den deutschen Nachbarn auszeichnet; höchst empfindlich auf der einen, und furchtsam und zurückhaltend auf der andern Seite bewahrt er oft Lücke, die dem Deutschen fremd sind. Zur Schattenseite desselben gehört ferner eine ziemlich allgemeine, nicht selten in wahres Raushspielen ausartende Spielsucht, und eine sehr hartnäckige Streitsucht. Diese

Mängel werden aber durch noch viel allgemeinere lobenswerthe Eigenschaften sehr überwogen. In dem Grade, wie der Enneberger arbeitsam und sparsam auf der einen, duldbend und zufrieden auf der andern Seite, wie echt sittlich und religiös er in der größten Allgemeinheit ist, wie zutraunungs- und achtungsvoll er sich hier seinem Seelforger, dort der Obrigkeit anschließet, Belehrung annimmt und Gehorsam übet, dürfte man den Landmann nicht leicht anderswo wieder finden. Wahrhaft patriarchalisches Leben und Sitte waltet oft in den Familien. Vater, Söhne und Schwiegertochter mit zahlreichen Geschwistern und Kindern theilen friedlich und einig Tisch und Wohnung. Heilig ist dem Sohne des Vaters Wort; an der Mutter Beispiel spiegelt sich treu die Tochter; mit Liebe und Sorgfalt umfaßt der Hausvater seine Dienstbothen gleich seinen Kindern; dafür kann er auf ihre Treue zählen, und darum ist der Enneberger als Dienstbothe, Professionist und Tagelöhner auch in fremden Orten gesucht und beliebt. Seine heimathliche Sittlichkeit, Folgsamkeit und Ordnungsliebe verläßt ihn eben so wenig im Militärstande ⁴³⁾. So sauer es ihm auch auf dem heimathlichen Boden wird, liebt er ihn doch ungemein, und er hängt mit Vorliebe an seinen Landesleuten und an seiner Sprache. Darum kehrt er, wenn auch in ferner Fremde ansässig, immer gern von Zeit zu Zeit in die väterliche Heimath zurück, und nicht leicht heirathet

⁴³⁾ Unter dem k. bayerischen Militär wurde der Enneberger in jeder Waffengattung zu den verlässlichsten Soldaten gezählt, und nicht einer kam ohne den rühmlichsten Abschied zurück. Gleiche Anerkennung hat er sich bisher auch in dem österreichischen erworben.

er auch in der Fremde eine andere als eine Landsmännin. So gern, wie sein Nachbar und Sprachverwandter in Gröden, wandert der Enneberger zwar nicht auf Handelschaft; dazu hat er auch der Veranlassungen und begünstigenden Verhältnisse weniger; indessen fehlt es doch nicht an Beispielen, daß auch er weit herumgekommen, und es von seiner gänzlichen heimathlichen Armuth durch Fleiß und Sparsamkeit zu bedeutendem Vermögen gebracht hat ⁴⁴⁾. Auch im Staatsdienste und Lehrfache

⁴⁴⁾ Als einige Beispiele nenne ich Markus Gaslunger von Wälschellen, Direktor der gräflich harrachischen Leinwand-Niederlage in Wien, Johann Baptist Gosner von Corvara, Inhaber einer bedeutenden Seidenfabrik dortselbst, und den in Nordamerika begüterten Peter Clara von Campill. Dieser letzte, der sich später Dielari nannte, war in seiner Jugend Chorschüler in dem Kloster Neustift, studirte zu Brigen, und im J. 1783 die Philosophie zu Innsbruck, wo ein gewisser Fent aus Winschgau, ein Meister auf der Violine, wie er selbst auf dem Klarinete und der Flöte war, sein Freund wurde. Beide machten eine Kunstreise in die Schweiz, traten zu Chur in das Kloster, verließen es aber bald wieder, und versuchten in Frankreich ihr Glück. Auch nach Italien und Spanien machte Clara Kunstreisen. In der Schreckenszeit floh er aus Frankreich nach Amsterdam, kam von dort noch einmal in seine Heimath, um von Aeltern und Verwandten Abschied zu nehmen, und ging dann über Amsterdam nach Nordamerika. Im J. 1817 lief von ihm unvermuthet an einen seiner alten Schulfreunde, von dem ich diese Notizen erhielt, ein Schreiben ein, daß er zu Pittsburg in Pensilvanien am Ohio mit Häusern und Gütern ansässig und verehlicht sei, und sich in sehr günstigen Glücksumständen befinde. Er drückte dabei den Wunsch aus, von seinen Aeltern

kann Enneberg Männer aufweisen, die ihm Ehre machen⁴⁵⁾.

Wo der Mensch nur durch die möglichst wohlfeile Arbeit und größte Sparsamkeit sich auf dem Erbtheile der Väter aufrecht halten kann, da müssen ihm ein tugendhaftes wirthschaftliches Weib und brave Kinder der größte Schatz sein. Darum ist diesem Landmanne das Geschäft der Brautwerbung und die Wahl das wichtigste, der Tag seiner Verbindung der feierlichste seines Lebens. Verwandte und Nachbarn werden zahlreich geladen; es wäre unfreundschastlich und unnachbarlich, die Einladung auszuslagen. Auch der Seelsorger und der Richter sollen Zeuge ihres Glückes sein; jener wird immer, auch dieser, wo es süglich sein kann, feierlich zum Mahle gebethen. Viele und prächtig bespannte Rennschlitten im Winter, in welchen die Hochzeiten meistens fallen, gehören zur nothwendigen Pracht des mehr begüterten Landmannes. Manches Roß trägt da einen von Vater auf Sohn ver-

und Verwandten, denen er Hülfe zumitteln zu können wünschte, dann von seinem geliebten Vaterlande, und von dessen Geschichte im Jahre 1809 einige Nachrichten zu erhalten. Seither hörte ich von ihm nichts mehr.

⁴⁵⁾ Dahin gehören der k. k. Hofrath der allgem. Hofkammer Johann Baptist v. Minna zu Earnbach, Tiroler Landmann, von St. Kassian; die verstorbenen Professoren und Gymnasialpräfekten zu Rovereto und Innsbruck, Gebrüder Socrella von St. Kassian; Franz Grassonara, Domherr, Professor und ehemaliger Vizedirektor des theologischen Studiums zu Brigen, von Wengen; Karl Pescosia de Berto von St. Kassian, Direktor des Priesterhauses zu Wien. Ein Johann Baptist Pescosia de Berto soll vor Jahren als österreichischer Konsul in Italien angeblich zu Livorno gestorben sein.

erbten Werth an Geschirr von 100 bis 200 Gulden. Am Thore des Wirthshauses stellen sich nach der kirchlichen Feierlichkeit (und das wird für keine Versündigung gegen den Anstand gehalten, und ist noch in einigen Gemeinden Sitte) die hochzeitlich mit Kranz und weißen Schürzen geschmückten Mädchen auf, wartend auf die Jungen, welche sie wählen und zum Mahle und Tanze führen werden. Es ist der Tag, der gewöhnlich über die Herzen zweier Liebenden auf immer entscheidet. Am allerwenigsten darf an diesem feierlichen, man kann sagen, an diesem einzigen Tage, wo man bei diesem frugalen Landvölkchen der Freude und dem Vergnügen hulldiget, Musik und Tanz fehlen. Liebe zum Tanze mögen sie wohl von ihren Ahnen ererbet haben, die so sehr an dieser Volksbelustigung hingen, daß ein öffentlicher Tanzstadel (sie nannten ihn Pajung) so wesentlich zum Gemeingute der Ortschaft, wie jetzt Kirche und Schulgebäude, gehörte. Er führte mit Recht diesen Namen; denn mit alpenvölklicher Einfachheit war er jedem andern Dreschtennen ähnlich, nur mehr viereckig und in der Mitte mit einer bis an das Dach reichenden runden Säule versehen. Nicht nur bei Hochzeiten, sondern ohne Unterschied alle Sonn- und Feiertage stand er dem Volke zum Tanze offen. Alles, ledig und verheirathet, jung und alt, nahm daran Theil. Es gehörte zum Ehrenvorzuge, bei diesem Balle den Reihen zu eröffnen. Ein eigener Aufseher, Platzmeister genannt, stand an der Spitze der Unterhaltung. Seines Dienstes war, die Spielleute zu bestellen, das Volk geziemend zum Tanze zu laden, und über Ordnung und Anstand zu wachen. Ein großer Hut mit ungeheuern Flügeln und winzig kleinem Kupse, reichlich mit Quasten ausgestattet, war das Zeichen und die Bierde seines Amtes.

Diese Volksbelustigung scheint sich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts (alte Männer der jüngsten Zeit erinnerten sich noch der letzten Plakmeister) erhalten zu haben. Mißbräuche und die Einwirkung geistlicher Behörden mögen zu ihrer allmäligen Abstellung Grund und Veranlassung gegeben haben ⁴⁶⁾; die Tanzstadel machten allmälig nützlicheren Gebäuden, Schul- und Wohngebäuden Platz ⁴⁷⁾; und von der alten Sitte blieb endlich nichts mehr, als das Andenken und die Vorliebe für diese Unterhaltung übrig.

3. Topographie.

Man erwarte hier nicht eine detaillirte geographische Beschreibung jeder einzelnen Ortschaft, sondern hauptsächlich nur einen Hinblick auf lokale und statistische Merkwürdigkeiten der vorzüglichsten Gegenden und Ortschaften. Ich folge dabei der Abdachung der Gebirge, und dem Laufe der Gewässer.

-
- ⁴⁶⁾ Schon der strenge Generalvikar Jesse Pergkofler dekretirte bei seiner Visitation im Jahre 1649 in Wengen: »Scala a coemeterio ad domum chorearum tollatur, imo integra domus vel certe pars coemeterio contigua, enim non deceat in conspectu seu vicinia Venerabilis. Sacramenti vanitates exercere.« Bei dem Kuraten zum h. Vigil in Kollfuschg heißt es bei der nämlichen Visitation: »Gregorius de Lucca Fasciensis . . . duxit choreas in canonica (wahrscheinlich gab es da eben nicht einen eigenen Tanzstadel) festo dedicationis: — — Fuit prohibitum sub poenis Es gehörte somit nicht zum Ehre vorzuge, und wurde als ein Exzeß angesehen.
- ⁴⁷⁾ Nur in dem Gemeindehause der Pfarre Enneberg zu St. Marie existirt noch ein solcher Tanzstadel, doch nicht mehr ganz in der alten Gestalt.

Corvara. Aus Buchenstein und Fassa südlich über Campolongo, oder westlich aus Gröden über die Kollfuschger Alpe und den Ort Kollfuschg herabsteigend wird der Wanderer sehr angenehm von der mit üppigem Grün bedeckten großen Gebirgsfläche überrascht, in der in Wetzlern und Eindhöfen die kleine Gemeinde Corvara zerstreut ist. Hohe Felsen und Felsengruppen mit den mannigfaltigsten Zacken und Spizen umgränzen sie, westnördlich sich hinausziehend bis zum großen Peutelskofel. Der Corvarer Bach von Campolongo, und der Kollfuschger Bach durchströmen die Ebenen und vereinigen sich da. Der Ort hat vortreffliche Weiden, vorzüglich für Schafe. Rindvieh von grauem Schlage kauft man hier gern aus Binschgau, um es nach der Fortzucht über Buchenstein in das Venezianische abzuführen. Der Winter dauert lang. Bis Georgi sind in der Regel noch keine Spizen der Bäume über dem Schnee sichtbar. Ist aber die Zeit da, so schwindet binnen acht Tagen der Schnee, und das schönste Grün, oft schon durch den Schnee hervorguckend, siehet plötzlich da. Das Kirchlein dieser Ortschaft ist uralt und von echt gothischer Bauart. Im fünfzehnten Jahrhunderte war es schon mehrmal renovirt worden. Die Flügel des Hochaltars tragen ein Gemälde, die Enthauptung der h. Katharina, das von Kennern, die es einem deutschen Künstler aus Albrecht Dürers Schule zuschreiben, bewundert wird. — Nach der Volksfage wäre es von dem großen Tizian, der, durch schlimmes Wetter auf seiner Reise über das im Winter gefahrvolle Campolongo aufgehalten, den Einwohnern dieses Denkzeichen habe hinterlassen wollen⁴⁸⁾. Die Gemeinde, nicht über

⁴⁸⁾ Es soll auf eben dieser Reise gewesen sein, daß Tizian

250 Seelen zählend, und zum Kuraziessprengel von Kollfuschg gehörend, hat seit 1788 auch einen eigenen Expositus im Orte. Auf der Ebene dieses Alpenortes fiel am 7. Februar 1682 meuchlerisch durch die Hand seiner beiden Todfeinde, Johann und Kaspar Anton der Kolzen, Vater und Sohn, der Ritter Franz Wilhelm Prack zu Alsch, dessen kühne Abentheuer noch immer ein Gegenstand der Volkssagen sind ⁴⁹⁾. Corvara ist übrigens so

den Widum (Pfarrhof) zu Colle di St. Lucia in Buchenstein wahrscheinlich für die gastfreundliche Aufnahme, die er da gefunden hat, mit einem kleinen Freskogemälde auf der äußern Mauer desselben zierte. Es stellte den Tod mit der Sense vor, die Zeichen irdischer Größe, Kronen und Inselfn sammelnd und aufthürmend. In der späteren Zeit wurde dieses Gemälde mit Kalk übertünchet. Vor nicht vielen Jahren schickte ein Genueser Maler, der vor diesem Gemälde gehört hatte, aber von dessen Zerstörung nichts wußte, einen seiner Schüler eigens nach Colle, um es untersuchen zu lassen. Dieser versuchte nach dem Zeugnisse des Augenzeugen Herrn Joh. Peter Detono, Kuraten des Ortes, so viel und so gut er konnte, von der Tünche abzulösen, ließ aber beinahe weinend wieder ab, weil er mit dem Nöthigen dazu nicht versehen war, mit der Versicherung, Tizians Pinsel sei unverkennbar. Ein Fuß des Todes und einige Kronen sind nun Alles, was zu Folge dieser Ablösung vom Gemälde sichtbar ist.

⁴⁹⁾ Nach diesen war er ein trefflicher Bogenschütze. Einst sah er, von seinem Ansehe zu Alsch aus, seinen Todfeind, den Kolzen, aus dem hohen Plajeswalde heranreiten. Schnell spannte er den Bogen, drückte ihn hinüber über das Thal in ungeheurer Entfernung gegen den Kolzen ab; aber glücklich für diesen traf der Pfeil nur seinen Sattelknopf. Auch mit den Impezzanern hatte er Fehde.

wenig von furchtbaren Bergbrüchen frei geblieben, als andere Gegenden des Landgerichtes. Die Ueberlieferung gedenket eines solchen, durch welchen einst der Weiler Peskofia mit Ausnahme eines einzigen Hauses unter dem Schutte begraben wurde.

• Stern, ladinisch la Villa: Zur Seite einer Ehrfurcht gebiethenden Reihe von wolkenhohen Felsenpyramiden kommt man an der westlichen Gebirgskette von weißgrauem Dolomit in sanfter Senkung nach einer Stunde Wegs herab nach Stern, einem ebenen, fröhlichen Dörfchen und Aggregate von Weilern von beiläufig 330 Seelen mit einer Expositurkirche und Seelsorge. Die Schlösser Rubatsch und Kolz, einst Sitze von Edelgeschlechtern dieser Namen, — das erstere noch mit Ruinen von Ringmauern ungemeiner Höhe, — dann den adeligen Anstüz von Sompunt bewohnen jetzt fleißige Landleute. Dem Felsenrücken, auf welchem Sompunt steht, gegenüber, war es, wo das östliche Mittelgebirge von Larzonei, Gianais (Tgianais) und Sottru im Frühjahr

Er machte einem Fräulein auf dem Schlosse Weitelstein den Hof. Ueber das Gebirg gling der Versuch; darum wollten ihn jene auf einem dieser Rückzüge fangen und trugen vor ihm die über einen fünf bis sechs Kirchthürme tiefen Abgrund führende Felsenbrück Tabernanza ab. Ritter Prack mit seinem Rosse hier anlangend konnte nur zwischen Gefangenschaft oder dem ungeheuern Sprung wählen. Bald entschieden zieht er schnell das starke Ross zurück, und spornt es zum schauerlichen Sprunge. Glücklicherweise erreicht es mit den Vorderfüßen den jenseitigen Felsen; glücklich arbeitet es sich auch mit den Hinterfüßen aus der Kluft hinauf. Er steigt ab, küßt dem edlen Rosse die Füße, und spottet der erstaunten Feinde.

1821 sich allmählig erhob, und Saatsfelder und Waldungen stehend mit sich führend langsamen Schrittes in das Thal herab sank, sich da in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni, und an demselben Tag zu einem 500 Klafter breiten Schuttdamm aufthürmte, und durch die Sperrung des wasserreichen Gaderbaches die Entstehung des Sees veranlaßte, in welchem der schöne Weiler la Muda mit sechs Wohn- und sechs Wirthschaftsgebäuden, vier Werkstätten und 109,266 Quadratklaster Grundstücken, innerhalb 24 Stunden begraben wurde ⁵⁰⁾.

St. Kassian, ladinisch San Tgiassan, Kurzialgemeinde südwestlich an der Gader, deren oberer Theil Urmentarola heißt, — ein Namen, der auf eine ehemalige Viehweide deutet. Sie zählt gegen 500 Seelen, und hat seit 1754 durch die Wohlthat des Stiftes Sonnenburg eine eigene sehr nothwendige Seelsorge. Da und dort, wie in Kampidell und Pitscheid, steigen auf anmuthigen Berghügeln schöne Weiler und Einödhöfe, und diese in überraschend schönen und großen Wohngebäuden auf. Den kalten Nordostwinden ausgesetzt, und durch die Buchensteinen Gebirge den Südwinden verschlossen und hoch gelegen, ist diese Ortschaft den Frostschäden mehr als andere ausgesetzt. Ein Saumweg führt von St. Kassian über das Gebirg nach dem Schlosse Andraz in Buchenstein. Man passirt da die ein paar Stunden lange Alpe Valparola (vor Alters Pulpigliaja) — eine große Alpenfläche, auf welcher schöne Wiesen und Wälder, Gebirgs-

⁵⁰⁾ Man sehe die nähere aus ämtlichen Quellen geflossene Beschreibung dieses Ereignisses, dessen Augenzeuge ich war, in dem Anhange des Bothen v. u. f. T. u. B. vom 15. und 18. Oktob. 1821 Nr. 83. und 84.

gestalten und Thalsituationen in der überraschendsten Mannigfaltigkeit wechseln. Man muß an einem Sommerabende, da die Strahlen der sinkenden Sonne sich an der bei zwei Stunden langen nackten Felsenkette des großen Heiligkreuzkofels brechen, das Thal von St. Kassian nach Abtei herabsteigen, um durch ein Schauspiel optischer Täuschung auf das angenehmste überrascht zu werden, indem einer glühenden ungeheuern Festung ähnlich diese Felsenwände sich über das dunkle Grün des Mittelgebirges im hellrothen Feuerglanz erheben.

Abtei, ladinisch Badia. Eine alte auch in Schriften, doch ohne Anzeige von Quellen übergegangene Sage⁵¹⁾ will, daß in diesem Thale einst die Tempelritter Güter besaßen, und daher der Name Badia (abbatia) komme. Von diesem nennet man die Einwohner Badioten; im südlichen Tirol heißen alle Einwohner dieses Landgerichts so. In Stern, oder richtiger auf jenem Bergrücken am Ausgange des Thales, wo jetzt zwei Bauernhöfe den Namen Ober- und Unterkastell führen, soll der Tempeler Ansitz gewesen sein. Man hat daselbst alterthümliche Waffen und Geräthschaften, die sich aber auf heidnische Opfergebräuche beziehen sollen, ausgegraben. Abtei ist ein verhältnißmäßig ziemlich weites, auf beiden Seiten sanft abhängiges, von der Gader durchströmtes freundliches Thal mit einer Menge kleiner Dörfschen, Weilern und Einödhöfen, die theils auf den Anhöhen, theils im Thale an beiden Seiten der Gader zerstreuet sind. Als Kurzialgemeinde zählt sie mit Stern an 1500 Seelen; im Ge-

⁵¹⁾ Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol von Heinrich Seel. München 1817. Lentner.

meindeverbände gehört dazu auch die Gemeinde St. Kasian. Wie in der oft mit Pukliebe verbundenen Kleidung, so unterscheidet sich der Abteier auch in Sprache und Charakter sehr von seinen Brüdern im übrigen Gerichtsbezirke. Gutmüthigkeit und Lebhaftigkeit mit ungemeiner Genügsamkeit sind hervorstechende Züge desselben. Hier waren die Ehen von jeher am ungebundensten; daher ist auch die Volksmenge und das Bedürfnis, außer der Heimath Unterhalt zu suchen, hier am größten. Der Boden ist in der Regel brüchig und morsch, das Klima kalt, Frostschäden, da das Thal den Südwinden verschlossen und den Nord- und Ostwinden ausgesetzt ist, häufig. Die Hauptnahrungsquelle, begünstiget durch viele, aber theuer zu bearbeitende Bergwiesen, ist die Viehzucht. Bergabsinkungen und Erdbrüche sind hier fortwährend; ja man kann mit Wahrheit sagen, daß ein großer Theil der fruchtbaren Scholle hier nur eine prekäre Existenz hat. Das ganze östliche Mittelgebirge ist augenscheinlich nur eine Absinkung des hohen Kreuzkofelgebirges. Der große, beinahe ebene Weideplatz Zanorais, auf welchem auch die Hauptkirche mit dem Dörfchen steht, ist nichts anderes, als ein nun bewachsener ungeheurer Bergschutt, was die in einer Tiefe von neun bis zehn Klastern kreuzweise über einander liegenden halb vermoderten Bäume beweisen, auf die man stößt, wenn man in dem tiefen Rinnthal des vom Kreuzkofel herabstürzenden Kolzer Wildbaches seiteinwärts gräbt. Gleiche Erscheinungen gaben die durch den jüngsten Bergbruch vom J. 1821 eröffneten Klüfte in der Gegend von Larzonei und Costalta. Unverkennbare Spuren solcher Bergabsinkungen findet man auch an den benachbarten Gebirgen Gherdenazza, Sas Gosonder, Lagatschö, Sas de Glatscha, Travananza und Paréi. Wie

auf der östlichen Seite, vorzüglich zu Frainademez, Canazei, Obojes, Sottru und Costalta, so drohet nicht minder auf der westlichen Seite des Thales den Höfen zu Sottgardena, Trfara und Pescol der furchtbarste Bergbruch. Die allmäligen jährlich mehr oder weniger fortrückenden Absinkungen gegen den Lehmboden der sogenannten Pontalg in der Tiefe dem Gaderbach zu, können als sichere Vorzeichen angesehen werden. Der ganze große Bergrücken von Pedratsches hinauf gegen den Felsen Gherdenazza links und gegen das Joch Suel (Suel) rechts mit seinen mannigfaltigen Hügeln und Thälern zeigte sich seit zehn Jahren in einer kontinuierlichen Bewegung seiner Oberfläche mit neuen Hügeln und neuen Thälern, und stellt dermal nur das Bild einer völlig zerrissenen und verrückten Oberfläche dar. Von Pedratsches gegen die Höfe Sottgardena, welche der Gefahr der Zerstörung am nächsten sind, Trfara und Pescol aufsteigend, begegnet man da fast einzig nur wurstähnlich aufgerollten, bis zwei Mann hohen, mehrere hundert Schritt breiten Schubmassen mit sinkenden Bäumen, dort an 300 Schritte breiten Schuttlavinen, die sich beinahe zwei Stunden bis zum Gherdenazzakofel, der zur Zeit des Bergbruchs im J. 1821 eine Kluft von einer guten Viertelstunde in der Länge öffnete, hinauf ziehen; hier einem Waldhügel mit aufrecht stehenden Bäumen, der sich in Zeit von zwei Jahren um sechzig Schritte senkte, dort in weiter Strecke bewegtem und aufgebrochenem Boden mit frisch geneigten oder gestürzten Bäumen. Steile Anhöhen senkten sich da zu beinahe flachem Boden; dort haben ganze Urcker mit ihren Markungen den Standpunkt geändert. Nicht selten erscheinen gespaltete Bäume, deren eine Hälfte aufrecht auf einem Felsenvorsprung, die andere auf dem un-

ter dem Felsen gesunkenen Boden steht⁵²⁾: In weiter Strecke begegnet man nur Dasen von grünen Weideplätzen und Wäldchen in Mitte von Schutt und aufgerissnem Boden, und diese Erscheinungen zeigen sich auch da, wo weder Sümpfe noch andere Gewässer sichtbar sind, und die Scholle auf festem Boden zu ruhen scheint. Seit der Zeit, da dieser Bergrücken so in Bewegung kam, hat sich nach dem Zeugnisse der Einwohner auch die Fruchtbarkeit und Güte des Bodens wesentlich geändert. Das Gras nimmt auf dem gesunkenen oder gebrochenen Erdreich einen widrigen Geruch an, den das Vieh nicht ertragen kann, so daß es davon nur genießt, wenn ihm reichlich von anderm guten Heu und Grummet beigemischt wird. Um nicht viel besser zeigt es sich seither selbst auf den kultivirten Wiesen. Im allgemeinen ist der Boden dieses Bergrückens Thongrund, von stahlgrauer, oder blauer leicht kompaktibler schmutziger Thonerde. Man will übrigens bemerkt haben, daß die Absinkungen und Brüche sich häufiger im Winter als im Sommer einstellen. Sehenswerth ist die vor etwas mehr als dreißig Jahren neu erbaute, und von Matthäus Günther von Augsburg gemahlte, schöne Kuraziekirche zum h. Leonhard und Jakob, und ihrer Dertlichkeit wegen die ehemalige h. Kreuzkirche

⁵²⁾ Bei einem am 22. Mai 1823 vorgenommenen Augenscheine fand ich mit meinen Begleitern unter mehreren solchen Bäumen einen großen Mark- oder Gränzbaum, dessen eine Hälfte mit getheilten Nesten und Krone von der andern neun Schritte abstand, und dessen ganz frische, unverwitterte, entblößte, flache Seiten klar schließen ließen, daß diese urplöbliche Veränderung ganz neu sein müsse.

unter dem hohen Kreuzkofel ⁵³⁾. Für die ältesten Höfe und Besühungen dieser Thalgemeinde werden Kastell, Valgreit (Valgiarei) und Eisa gehalten. Zu den ausgezeich-

-
- ⁵³⁾ Wer mit Besichtigung des zerrissenen und ausgehöhlten Bergrückens von Larzonei einen Gebirgsabstecher verbinden will, der steige über den Weiler Gottru gegen den Kreuzkofel zur heiligen Kreuzkirche hinauf, kehre über Costalta zurück, und lasse sich auf dem neuen See nach Compunt hinüber schiffen. Der drei- bis vierstündige Spaziergang wird ihn nicht gereuen. Aufsteigend läßt er allmählig die belebte Natur hinter sich, und frühzeitig, nur nicht zu spät, muß er einen Bündel Holz sammeln, um, hat er einmal die fast ebene Höhe erreicht, in dem ehemaligen Wirthshause, das hier neben dem Kirchlein und dem Kreuze des Erlösers und jenen der fast riesenmäßigen linken und rechten Schächer steht, selbst im heißesten Sommertage am Feuer gegen erstarrenden Frost und Wind, der hier immer herrscht, sich zu schützen. Nach behuthsamer Ruhe nur trinke er von der nahen eiskalten Quelle, da mancher unbehuthsamer Pilger hier gähnen Tod gefunden hat. Da hat er nun nur noch die ungeheure Felsenwand und den blauen Himmel neben und über sich; zu seinen Füßen liegen weit umher amphitheatralisch Gebirgsmassen, durch deren Spitzen ihm die grünen Anhöhen von Terenten und Kiens im Pusterthale wie Reste der belebten Natur zu winken. Es ist unmöglich, sich hier nicht dem Irdischen entzückt, und der Gotttheit näher zu fühlen; und wäre es wahr, was der alte Kirchmair in seiner zwar sehr fabelhaften handschriftlichen Beschreibung der Herrschaften Enneberg und Sonnenburg, auf eine sehr alte, auf Pergament geschriebene Klosterrelazion von Sonnenburg sich berufend, sagt, daß Otwin Graf von Buren und Pusterthal, das, was er mit seinem aus dem gelobten Lande

neten Geschlechtern dieses Thales gehörten einst nebst den Kolzen und Kubatschern, die im männlichen Stamme im J. 1816 ausgestorbenen Edlen von Mayrhofer zu Sompunt.

mitgebrachten Hofkaplan, dem sogenannten blauen Pfaffen, von ihm mit donatistischen und arianischen Irrlehren angesteckt, gestrevelt und gesündigt hatte, hier als Einsiedler büßte, so hätte er wenigstens keinen passenderen Buhort wählen können. Uralt ist das Kirchlein, wie die Wallfahrt auf jeden Fall. Urkundlich wird ihrer 1603 erwähnt. Fromme Gläubige, so sagt die Legende, wollten tiefer unten, dem Thale zu, eine Kreuzkapelle bauen, aber mit ungünstigen Zeichen; — die Arbeiter verbluteten sich, und unbekannte Vögel trugen die blutgefärbten Scheiter hoch hinauf, und legten sie in Form eines Bauarrisses; man baute sie daher an diesem Gott wohlgefälligeren Orte. Im J. 1711 besuchte sie der Fürstbischof Kaspar Ignaz Graf v. Königl, und ihr Besuch aus weiter Ferne war lebhaft. Unter Joseph II. wurde die Kirche gesperrt, und die Fonds zur Mutterkirche eingezogen. Seit dem war sie ein Zufluchtsort verirrter Schafe bei Hochgewittern. Aber im J. 1809 unternahmen es Landleute, das Kirchlein wieder auf einen anständigen Fuß herzustellen, und in der Folge die Reprivatirung der Wallfahrt, wenn gleich vergeblich, zu erwirken. Indessen wallen seither wieder zahlreiche Karavanen aus den fernsten Gegenden mit Kreuz und Fahne dahin. Wie lebhaft der ehemalige Besuch gewesen sein möge, läßt das neben dem Kirchlein stehende verlassene herrliche Wirthsgebäude ermessen, das noch wenig gelitten hat. Es hat zwei ganz gewölbte Stocwerke, fünf heizbare, getäfelte Zimmer, drei Keller, zwei Stallungen, zwei Küchen, ist in einem schönen Stile gebaut, und war sichtbar mit allem versehen, was zu einer bequemen Wohnung und erwünschlicher Bedienung erforderlich war.

Pederova, Wengen, ladinisch la Val de Badia. Dem Laufe der Gader nördlich folgend, und die Thalschlucht von Pontalg auf dem Hauptwege von Abtei herabsteigend, und in der Höhe über Kastell nach Wengen einen sehr interessanten Gebirgsweg einschlagend, auf welchem man die ebenen schönen Weiler Archiara und Fornatscha begegnet, erreicht man nach anderthalb Stunden Wegs das Dörfchen Pederova oder Pedrea, zur Gemeinde Wengen gehörend, auf dessen Hügeln jährlich am 28. Mai ein sehr bedeutender Viehmarkt gehalten wird. Wer sehen will, auf welche Höhe von Fruchtbarkeit ländlicher Fleiß eine allem Ansehen nach wenig fruchtbare, steile Bergscholle zu bringen vermöge, der lenke in Pederova rechts des hier in die Gader stürzenden Thalbaches ein, und steige in das Wenger Seitenthal, bis er die Kuraziekirche erreicht. Er hat dann eine wahre Gallerie von Landhäusern und Weilern auf den mannigfaltigsten höchst malerischen Hügeln, in Mitte der reichsten Kornfelder und der üppigsten Wiesen ruhend, vor sich, an denen man sich wahrlich nicht satt sehen kann; und doch war dieser verborgene Bergrücken ehemals nur eine Viehalpe, wohin noch der Name des fast in der Mitte der Ortschaft gelegenen großen Bauernhofs Miribong (bung da miri, gute Viehraste) deutet. Neben diesem sind Costa d' istang, Lordscheneid (Larzonei), Tolpeit (Tolpei), und Kunk die ältesten Höfe. Wahrscheinlich Kolonisten von Abtei bevölkerten allmählig das Thal; daher der ladinische Name und die ladinische Mundart. Außer dem unterscheidet sich der Wenger sehr auffallend sowohl von seinem Nachbar in Abtei, als von den übrigen Bewohnern des Landgerichtsbezirks. Ein eben so verständiger, als fleißiger und unermüdeter Landwirth bei der schwersten Bergarbeit,

ist er nicht minder ausnehmend geschickt in Handel und Spekulation, sparsam und an sich haltend, ein pünktlicher Zahler, wogegen er aber auch unlenksamer und misstrauisch gegen alles Neue sich gern sträubet. Die Gemeinde, die übrigens, wenn schon auch ihr Grund und Boden mit sehr bedeutenden Oblagen beschwert ist, für die wohlhabendste des Landgerichts gelten kann, zählt über 1000 Seelen, und hat seit 1582 eine eigene Seelsorge. Vor dieser Zeit mußte der Pfarrer in Enneberg durch seinen Hüfspriester, welcher das hohe Rittenjoch zu passiren und in Lordschneid den Meßner auf den Weg mit sich zu nehmen hatte, jeden Monath einmal hiet Gottesdienst halten. Die zierliche Hauptkirche zum h. Genesius ist auch wegen der mehreren vortrefflichen Bildhauer-Arbeiten merkwürdig, mit welchen sie ein Eingeborner, Dominikus Molling ⁵⁴⁾, verschönernte. Zur An-

⁵⁴⁾ Der sehr geschätzte Bildhauer Dominikus Molling, geboren zu Wengen den 28. August 1691, Sohn des Bauers Christian Molling, soll die Anfangsgründe der Kunst von seinem Anverwandten Johann Molling, einem Bildhauer, erlernt haben. Nachdem er viel herumgewandert und sich vorzüglich lange zu Niva, und bei dem Bildhauer Benedetti zu Mori aufgehalten hatte, kehrte er in seinen späteren Jahren mit einem nicht unbedeutenden Vermögen in seinen Geburtsort zurück, baute sich zu Molling ein Haus, arbeitete vorzüglich für die Kirche des Ortes, und starb da unverehlicht am 27. Mai 1761. Er hatte auch einen Anverwandten, Johann Matthias Molling, in der Bildhauerkunst unterrichtet, welcher in der Folge in Rom sich niederließ, sich verehlichte, und mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter gestorben ist. Dominikus arbeitete in Holz, Elfenbein und Stein. Sein besonderer Freund war der ehemalige Richter in

dacht oder Nothhülfe ruft die Einwohner das Geläute des unweit von der im Hintergrunde stehenden Hauptkirche auf dem Vorsprung eines Bergrückens im J. 1490 erbauten Filiationkleins zur h. Barbara. Wahrhaft mahlerisch ist hier Lage und Aussicht. Dieser Gebirgsvorsprung ist aber auch nicht selten die Zielscheibe der Gewitterblitze, so wie auch Erdbeben hier keine seltenen Erscheinungen sind. Die Bewohner vermuthen hier, wie zu Rumungslung, verborgene Eisengänge. Wengen und St. Kastian haben zwischen den Höfen Rudiseria und Campidell zwei Wildbäche, deren Namen wegen des Ursprungs, den ihnen die in diesen Thälern überall gleichlautende, standhafte Volksfage beilegt, merkwürdig ist. Sie heißen Ru da ganna oder gannes, d. i. Bach der Wilden⁵⁵⁾, weil in den Wäldern und Felsenhöhlen des großen, von Wengen südöstlich nach St. Kastian sich hinziehenden Kreuzkofelgebirges ehemals ein Geschlecht von Halbmen-

Enneberg, Peter Paul von Schmid, dessen Einwirkung Abtei und St. Vigil ihre schönen Kirchen, und der letztere Ort auch das schöne Gerichtshaus verdanket. Von Molling sind in der Kurzialkirche zu Wengen eine vorzüglich schöne Mutter Gottes, eine h. Katharina, ein h. Silvester, ein h. Johann von Nepomuk, mehrere Engel und die Kanzel mit den vier Evangelisten in herrlichen Basreliefs; und in der Filiationkirche zu St. Barbara ein h. Florian. Bei Privaten der Gegend sind von ihm mehrere sehr gute kleinere Stücke zu sehen, und auch das Ferdinandeum besitzt deren einige. Er war auch Mahler, und ihm wird das schöne Freskogemälde an den äußern Widumsmauern zu Wengen zugeschrieben.

⁵⁵⁾ Ganna, henteganna bedeutet in der Indinischen Sprache sonst theils ein wildes Weibsbild, theils einen großen Naken.

schen oder Wilden gehauset haben soll ⁵⁶⁾. Gegen Morgen aufsteigend läßt sich eine sehr interessante Gebirgsreise in die Alpe Kleinpannes, und von da nach Großpannes, und gegen Osten nach dem Nautthale machen. Nach einem fast zweistündigen höchst steilen Aufsteigen über eine ungeheure Masse von Steingeröll erreicht man endlich die Höhe und den Durchgang über eine Bergscharte. Man stehet hier im tiefsten Sommer noch im Schnee. Weit umher hat man Gebirge und Felsenspitzen zu seinen Füßen. Deslich steigt man mehrmal über eine Stein- und Sandlavine, in der man häufig Krystallsteine findet, in das Thal und zu den Alpenhütten von Kleinpannes hinab. Bewunderung und Schauer ergreift hier den Wanderer. Weit umher in ungemeiner Höhe hinauf lagern hier nur Bergschutt und Lavinen, in deren seltenen Gräsern Gemsen weiden; ungeheure Felsenblöcke in Menge liegen unten im tiefen Thale, zwischen denen das Alpenweidh wenige, aber um so nahrhaftere Weide sucht,

⁵⁶⁾ Ohne Dach und Fach, ohne Sitten, beinahe ohne Menschensinn und Sprache, so lautet die alte Sage, wohnen beide Geschlechter in Wäldern und Felsenklüften zusammen. Wild und Kräuter, und was man ihnen gutwillig, und, weil man sie fürchtete, auch gern gab, war ihre Nahrung. Nur wenn sie die grimmigste Kälte und heißer Hunger trieb, kamen sie in die höchst gelegenen Wohngebäude herab, wärmten sich am Feuer, nahmen die Gabe, um die sie nie bathen, und entfernten sich wieder hastig, ohne je eine Nacht unter Obdach zu bleiben. Ihre Sprache waren unverständliche Laute. Sie beleidigten niemand; aber wehe dem, der es wagte, sie zu necken; wüthend fielen sie, augenblicklich instinktmäßig sich gruppierend, über den Muthwilligen her. Wie sie sich endlich verloren, sagt die Ueberlieferung nicht.

und zwischen Ravinen und Schutt erheben sich dort Felsenpyramiden und Gebirgsvorsprünge, offenbare Ueberreste einer ungeheuern Umwälzung und Verwüstung. Man traut kaum seinen Augen, wenn man da und dort auf denselben weit über die Grundlage hervorragende Kolosse von Felsensücken, ungefähr so, wie verhältnißmäßig nur kleine Steine auf den bekannten Erdpyramiden im Gebirge von Ritten bei Bozen, lagern sieht, als hätten sie auf diesen schwindelnden Anfern Rettung vor dem ungeheuern Falle gefunden. Eine kleine Stunde Wegs über den Hütten von Kleinspannes sammeln sich in Oberpfannes die Gewässer in einen trichterförmigen Wildsee; ein zweiter in Kleinspannes nimmt seinen Abfluß auf. Eisfalt im tiefsten Sommer, aber doch Vieh und Menschen unschädlich, ist es das schmackhafteste Trinkwasser. Nun folge man thalabwärts dem Bache und Abfluß dieses zweiten Sees; er stürzt bald in einen dritten, und aus diesem über eine halbe Stunde Wegs immer durch Ruinen gebrochener Berge sich schlängelnd in einen größeren vierten. Kein Abfluß zeigt sich ferner aus diesem. Eine neue furchtbare Szene erblicket man jetzt, — die Ruinen des westlich geborstenen Gebirges; die Zeit des Verstens ist aus dem Andenken entschwunden. Wie hier in einer Strecke von einer guten halben Stunde Felsenblöcke und Felsen über, unter und neben einander da liegen, so sah ich es nur noch an den Ruinen des Bergbruches am See Alleghe im Venezianischen. Man muß sich auf dem Alpenwege durch diese schauerliche Masse durchwinden, bis man endlich die Tiefe des Thales, Pedera genannt, und die Spitze des Rautthales erreicht. Da tobt wieder aus einer Berghöhle ein Bach hervor, der unterirdische Abfluß des Sees, den man oben vor den Ruinen des großen

Bergbruches hinter sich gelassen hat. Nicht lang rollet er hier zu Tage; bald versickert er wieder im Sande, um nach fast drei Stunden Wegs unter dem Namen des Wigiler Baches wieder zum Vorscheine zu kommen. (Wigil Preromang, Pikolein.) Ungefähr drei Viertelstunden von Pedroa herab, der Gader zur Rechten, stehet der fröhliche Weiler Preromang, (pratium romanum) mit seinen schon erwähnten Schwefelquellen. Der Name deutet auf römischen Ursprung. Streiften vielleicht Römer von ihrer Mansion Litamum in der Nähe des Einflusses der Gader in die Rienz bis dahin in's hohe Thal? In schöner peripherischer Erweiterung kommt man gar bald zu dem schönen Weiler Pikolein, Piccolin, mit zwei ehemaligen adeligen Ansitzen und einem Kirchlein. Von einem der ersten, Freyegg, schreiben sich die Kolzen in Abtei, und die Edeln, später Grafen Piazza, ursprünglich aus Buchenstein von Colle di St. Lucia ⁵⁷⁾. Ober diesem Weiler erhebt sich der steile, vortrefflich angebaute und fruchtbare Jochberg.

St. Martin. Schloß Thurn an der Gader. Wie auf einer Halbinsel ruhet auf einem beinahe flachen, von der Gader umschlungenen Bergrücken das kleine Dorf St. Martin, wohin zwei Brücken bei Preromang und Pikolein führen, der Hauptort des ehemaligen Gerichts Thurn an der Gader. Das über dem Dorfe frei stehende uralte Schloß Thurn, wo der Richter saß, jetzt ein Eigen-

⁵⁷⁾ Von diesem Geschlechte war Joseph Anton Piazza, Pfarrer und Dechant in Fügen um das Jahr 1715, welcher den Titel eines Conte de Freyegg annahm, weil er weit-schichtig mit dem Papse Innocenz XIII. aus dem Hause der Conti de comilibus verwandt zu sein vermeinte.

thum von Privatheit, gewährt eine schöne An- und Aus-
sicht. Das Dorf mit der Kurzialkirche, welche seit 1576
eine eigene Seelsorge — nun mit zwei Priestern — hat,
lagert eigentlich auf dem Schutte des vor vierhundert
und mehr Jahren zerplakten Krostaberges ober dem
Schlosse Thurn, unter welchem Dorf und Kirche begrab-
ben wurden. Noch stößt man häufig auf Menschenengerippe.
Auf dem Pereswalde, im Schutte fand man die kleine
Glocke der jetzigen Kirche.

Die Gemeinde, die mit der Parzelle von Untermoi
zu diesem Seelsorgsprengel gehört, zählt an 980 Seelen,
und ist auf weiten und steilen Bergen in mannigfaltigen
Weilern und Einödhöfen zerstreuet.

10. Campill, ladinisch Lung - a - ru. In dieses Sei-
tenthal steigt man an anderthalbstündigem Wege südlich
von St. Martin auf. Da wohnt in einer Menge von
Weilern und Einödhöfen ein Völkchen von etwa 570 Kö-
pfen eigenen Sinnes und Treibens, arbeitsam und spar-
sam, aber streitsüchtig, fein und zurückhaltend. Es hat seit
1680 eine eigene Seelsorge. Die Thalfäche, von dem
merkwürdigen Campiller Bach durchströmt, auf der ein
Dörschen und die Kirche stehet, ist auch hier nur eine
mehr oder weniger bewachsene Schuttmasse einer uralten
Ueberschüttung und Ueberschwemmung. Noch vor unge-
fähr achtzig Jahren saß zu Plajes ein Berggrücken von
60 bis 70 Klafter in der Länge zerstäubend ab. Hier ge-
deihet vortreffliches Gerstenkorn. Die Ortschaft hat auch
sehr gute Bergwiesen, und einen Ueberfluß von schlecht,
weil eigennützig und unter beständigem Streit und Ha-
der, benützten Heimweiden. Armuth und Schulden nöthig-
ten sie vor ungefähr 200 Jahren die vortreffliche Horn-
und Kleinviehalpe auf dem Gebirge Untersaß (Entersass)

an Deutsche zu verkaufen. Im Bezirke dieser Gemeinde hebt die Felsenfirste Puthia (Peutelskofel) pyramidenförmig aufsteigend ihr Haupt hoch über die Wolken empor. Ihr Umfang am Fuße beträgt zwei Stunden Wegs; drei Stunden hat man bis dahin von der Kirche an aufzusteigen, und um sie zu erklettern und ihren Scheitel zu erreichen, wieder zwei bis drei Stunden daran zusehen. In einer etwas unregelmäßigen Runde trägt diese dennoch eine Fläche von 60 bis 80 Quadratklaftern ⁵⁸⁾. Eine große Grotte, welche sie gegen Sonnenaufgang hat, ist der Gämse Zufluchtsort bei Hochgewittern.

Unter moi, ladinisch Entermoja. Diese kleine, nicht über 170 Seelen zählende Expositurgemeinde wohnt auf einem hohen, ungemein mahlerischen, herrlich angebauten Bergflücker nördlich von St. Martin ⁵⁹⁾. Sie hat im

⁵⁸⁾ Sie hat eine niedrigere und höhere Spitze. Bis zu jener ist sie an zwei Orten ersteigbar. Der sicherere und bequemere Weg beginnt bei der sogenannten Fortschella südöstlich. Von dieser Spitze bis zur Höhe hinaufzukommen gibt es nur ein Mittel, das Klettern auf Felsenspitzen mit Steigelsen und einem schwindelfreien Kopfe. Noch gefährlicher und schauerlicher ist der Rückweg. Es ist dieß wahrscheinlich eine der höchsten tirolischen Bergspitzen.

⁵⁹⁾ Zur Errichtung einer Pülfsseelsorge spendete im J. 1799 der reiche Grödner Johann Dominikus Mahlknecht, genannt Panniger, 3000 fl.; — aber mit so vielen Messenlegaten, daß die Stiftung vom Ordinariate noch nie förmlich angenommen wurde. Von der Art sollen die meisten der vielen Stiftungen dieses Mannes gewesen sein, so daß man sagte, auch mit Gott Vater könne er nicht umhin zu schwächern.

Zuli einen bedeutenden Viehmarkt. In einem nahen Thälchen südlich gegenüber liegt das Bad Val d'antr, (Höhlenthal), so genannt, weil, bevor im J. 1820 ein unternehmender Bauer das nun dastehende nicht undänscheinliche Badhaus erbauet hatte, arme Preßhafte in den dortigen Felsengrotten sich das Heilwasser zum Bade sotten und Obdach fanden. Dieser Badeort liegt sehr hoch, und die von zwei Seiten dahin führenden Wege sind steil und beschwerlich. Die Luft ist da vortrefflich, stärkend und doch nicht sehr rauh. Steigt man vom Bade eine kleine Halbviertelstunde höher auf, so findet man sich auf einer beinah ebenen Anhöhe mit der herrlichsten Aussicht sowohl nach Piskolein, St. Martin, Preromang u. s. w., als auch auf mehrere Hochgegenden des Pusterthals. Da kann man auch, dem großen Puthiawalde zu, im beständigen Wechsel zwischen Wäldchen und Wiesen, in der Nähe des hohen Pentelkofels auf einem breiten, fast ganz ebenen Alpenwege einen beinahe eine Stunde langen, höchst interessanten Spaziergang machen; und sich in der reinsten, erquickendsten Bergluft ohne alle Beschwerlichkeit bewegen; ein Vorzug, der vielleicht keinem Badeorte von so hoher Lage beschieden ist.

Wälschellen, ladinisch Rinna, auch S. Pire, St. Peter, in einer Urkunde des eilften Jahrhunderts Mons Aelina; eine Gemeinde von ungefähr 490 Seelen, zerstreut auf dem von Untermoi bis zu den Gränzen der Gemeinde Ohnach in einer Ausdehnung von zwei bis drei Stunden sich erstreckenden hohen und steilen westlichen Berg Rücken am linken Ufer der Gader, und dem Berg Rücken der Gemeinde Enneberg gegenüber, die ehemals bei drei Gerichten, Enneberg, Thurn und Sonnenburg Recht, und in der Pfarre Enneberg geistliche Hülfe und Unter-

richt suchen mußte; ein ungemein sparsames, fleißiges und biederes Bergvölkchen von alter Sitte und altem Schlage; darum verwahrte es sich auf seinem sandigen und morschen, emsigst bebauten, getreidereichen Felsengrunde bei aller Ueberbürdung des Bodens noch immer vor Armuth und Noth. Seit 1678 hat es eine eigene Kurazialseelsorge. Da wo die Kirche stehet, biethet sich eine überraschend schöne Aussicht auf das gegenüberstehende Ennebergergebirg und seine drei Kirchen, so wie in das Pusterthal dar. Herren von Niedwein hatten einst da ihren Anstalt⁶⁰).

Der Pleisberg, ladinisch bosch de Plajes. Von Nikolein ziehet sich der Hauptweg vom rechten Ufer der Gader ostnördlich über den hohen Pleisberg in den mannigfaltigsten Einbeugungen und Vorsprüngen über viele hundert Klaster tiefe Abgründe vorbei, in deren Tiefe die schon sehr wasserreiche Gader stürmend durch enge Thalschluchten sich windet. Auch in der tiefsten Thalschlucht da unten stehet auf einer von der Gader bespülten, kaum der Ziege gefahrlos zugänglichen Erdzunge ein Häuschen seltsamen Namens, Kleinvenedig, ladinisch Aonesia, genannt. Nach einer Stunde Wegs erreicht man sich senkend in der Tiefe des Thales unweit vom Einflusse des St. Wigiler Bachs in die Gader, das Dörfchen

Zwischenwasser, ladinisch Lunghiega, die erste Ortschaft des Thales und der Gemeinde Enneberg, ladi-

⁶⁰) Einer derselben schaffte die Kosten zur großen Glocke der Enneberger Pfarrkirche bei. Dafür mußte aber auch so lang geläutet werden, bis der Geber auf seinem Schimmel am Pfarrplatze zum Gottesdienste anlangte. So geht die Sage.

nisch Marò, italienisch Marebbe. Von da gehet der Hauptweg über den Plaiknerberg gegen Norden nach St. Lorenzen, gegen Westen nach St. Vigil.

Der Plaiken, ladinisch Plüschia, mit seiner Filialkirche zum h. Georg, im Jahr 1774, und die Pfarre St. Maria, ladinisch Pieve da Marò, mit seiner uralten Pfarrkirche, und die Pfarre Hof, ladinisch la Court, mit seiner Filialkirche zum h. Niklaus bilden eben so viele Vorsprünge und Rücken des großen, nordwestlich wie zirkelförmig sich einbiegenden Bergrückens, auf welchem eben so viele Gemeindepazellen mit einer Bevölkerung von 990. Seelen in schönen Weidern und Einödhöfen, niedergedrückt durch unmäßige Grundlasten ein eben so beschwerliches als größten Theils kümmervolles Leben führen. Diese Bergrücken überraschen übrigens nicht minder durch ihre schöne Gestaltung, als durch ihre mysteriöse Kultur. — Umsonst sucht man da eine Schlucht, oder eine oft Schwindel erregende Felsenwand, die nicht emsigst zu Acker- oder Wiesfeld benutzt wäre. Nicht selten ist die fruchtbare Erdscholle kaum eine Spanne tief, und doch trägt sie die schönsten Saatsfelder. Mangel an Dünger und Wiesfeld macht, daß trockne Jahre hier sehr nachtheilig einwirken, so wie auch das hier nicht seltene Hagelwetter und die ungemein häufigen Erdbrüche nur zu oft die Hoffnung des Landmannes verwüsten. Dieser Ortschaften geschieht übrigens bereits seit dem elften Jahrhundert mehrfältige urkundliche Erwähnung, und die Pfarrkirche ist ohne Zweifel die älteste des Landgerichts. Von adeligen Geschlechtern saßen einst zu Asch die Ritter von Prack, und zu St. Maria die Herren von Engelmor.

St. Vigil, ladinisch Plang da Marò, stehet im Gemeindeverbande mit den drei eben genannten Pazellen.

Das Dorf mit dem Weller Monthal, ladinisch Mantena, östlich in einer durch den Bach gleichen Namens durchströmten Thalsfläche am Ausgange des großen, zwei Meilen langen; mit Wiesen und Waldungen, besetzten schönen Rautthales. Es ist unstreitig der schönste Ort des ladinischen Gebirgsländchens, mit der mahlerischen Aussicht auf die drei schönen Bergrücken von Hof, St. Maria und Plaiken im Vordergrund. Es zählt 654 Seelen und erhielt von der Aebtissin Maria Antonia von Mörl im J. 1741 eine Expositursseelsorge. Die vor 40 bis 50 Jahren neu erbaute, und von Matthias Günther gemahlte Kirche ist sehenswerth. In Kost. (Ras) saßen einst seit dem dreizehnten Jahrhunderte, von Buchenstein dahin übersiedelt, die Edeln von Kost. St. Vigil ist und war von jeher der Sitz des Landgerichts. Vortrefflich ist hier Luft und Wasser, aber sehr kalt und lang der Winter. Der Botaniker, der fortwährend eine merkwürdige Flora finden will, besteige eine kleine Viertelstunde ober dem Dorfe den nach Wengen führenden Nittenberg, und wer an einem der schönsten Echo's sich zu ergöhen wünschet, der mache gegen Südost dazu den Versuch in kleiner Entfernung von und ober der Kirche ⁶¹⁾. Ein nach jedem Abendstundgeläute wiederholter Glockenschlag soll die Einwohner erinnern, daß dieses auf Kalkgrund lagernde Dorf schon zweimal, man gedenket der uralten Zeit nicht mehr bestimmter, durch die Ablösung des ihm nordwest

⁶¹⁾ Diesem kommt zunächst jenes gleich, welches im Hintergrunde des Rautthales an den dortigen Felsen wiederhallet. Fast in der Mitte dieses Thales kann man auch an der südlichen Felsenwand das Naturspiel einer riesenmäßigen, einem Kapuziner mit langem Bart und Gurt täuschend ähnlichen Gestalt sehen.

zur Seite stehenden Kalkgebirges bei nächtlicher Weile unter dem Schutte begraben worden. Darum ist der am Fuße desselben ober dem Dorfe stehende große Wald, Bruschia, ein wahrer englischer Park mit ungeheuern Bäumen, mit ewigem Banne belegt.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen, wie man dieses Gebirgsländchen seiner Länge und Breite nach entweder süd-nördlich von Buchenstein, Fassa oder Gröden, oder nord-südlich von St. Lorenzen im Pusterthale ausgehend, zweckmäßig bereisen könne.

Die Reise aus dem Pusterthal geht von St. Lorenzen über Saalen, Planken, Zwischenwasser oder St. Maria, Hof und St. Vigil; von da in das Rautthal und auf die interessanten Hochalpen Fodaravedla und Senes links, und Groß- und Kleinspannes rechts, um sodann am Ursprunge der Gador bei St. Kassian heerauszukommen; dann, wenn man damit auch die Vereisung des Landgerichts Buchenstein verbinden will, über die große und schöne Alpe Valparola nach dem Schlosse Andraz, endlich über Campolongo zurück nach Corvara, und von dort der Thaleslänge und dem Hauptwege nach in das Pusterthal. Auf dieser Reise lassen sich Abstecher machen: 1. von St. Vigil über den blumenreichen Ritten nach Wengen, oder über dem Joch- oder Pleisberg nach St. Martin; 2. von St. Kassian zu der fossilienreichen Bergwiese Stores auf der Isfara oder Saralpe; 3. von Abtei über den Weiler Sottru, und den im J. 1821 abgeseffenen Berg nach der Wallfahrtskirche am Kreuzkofel, oder über das Joch Svel (Suel), wo man den Sturz drohenden großen Bergrücken von Sottgardena, Pescal u. s. w. betrachten kann, nach Campill, wohin man auch von Pederova über den Bergrücken Tschendles, oder von St. Martin kommen

kann, um den Kreuzkofel zu besteigen; 4. von St. Martin nach Val d'antr, Untermoi, Wällschellen.

Die Reise von Süden nach Norden führet von Buchanstein, wohin man aus Fassa kommt, entweder über Andraz und Valparola nach St. Kassian, oder über Campolongo nach Corvara und Abtei; von da der Gader bis Pedroa folgend nach Wengen; dann über den Ritten nach St. Vigil, oder nach Pfannes, Fodaravedla, Senes, Nautthal, St. Vigil, Hof, St. Marie; endlich von da oder von St. Vigil nach St. Martin. Offenbar ist die erstere Route bequemer, mit weniger Rückwegen verbunden und mehr zum Zwecke einer vollständigen Besichtigung führend.

An der Hauptstraße trifft der Wanderer beinahe nach jeder Stunde Wegs ein mit einem Wirthshause versehenes Dörfchen oder Weiler. Gute Wirthshäuser und Nachtherbergen findet er zu St. Marie in Enneberg, zu St. Vigil, St. Martin, Wengen und Corvara. Für Noth ist in Zwischenwasser, Pikolein, Preromang, Pedroa, Pedratsches und St. Leonhard in Abtei gesorgt; er wird überall wenigstens ein gutes Glas Wein finden und nirgends über zu theure Beche zu klagen haben. Im Nothfalle wird er auch überall bei den Ortsseelsorgern gastfreundliche Aufnahme finden. Im Wagen ist wegen der engen, oft steilen, noth öfter durch jeden Regen verdorbenen Bergstraßen durchgehends nicht fortzukommen. Dagegen kann er aber beinahe überall verlässliche Pferde um die billigsten Preise zum Reiten erhalten. Am besten wird man zu einer solchen Gebirgsreise die Monathe Juli und August wählen. Uebrigens wird der Reisende, der mit Sinn für das, was die Gebirgsnatur Großartiges und Eigenes hat, mit geognostischem Blicke auf die Gestaltungen und Veränderungen, welche sich hier zeigen und ver-

muthen lassen, und mit Achtung für Menschenleiß, wie er sich hier beurlundet, diese Thäler und Berge betritt, sie nicht unbefriediget verlassen. Indem er fernor Schritt vor Schritt neuen Situationen und Ansichten von Berg und Thal im ununterbrochenen Wechsel des furchtbar Erhabenen mit dem fröhlich Schönen ohne irgend ein Eiznerlei entgegen tritt, muß es ihn mit Bewunderung erfüllen, hier Berge und Thäler, welche Lage, Klima, Beschaffenheit und fortwährende Verwüstung durch Gewässer und Bergabstürzungen zu einer ewigen Wüste verdammet zu haben scheinen, durch Menschenleiß zum Aufenthalt zahlreicher Einwohner in der Art umgestaltet zu erblicken, daß er zu höchst auf dem Berge, wie zu unterst im Thale alles auf das emsigste, und auf oft kaum begreifliche Weise zur Kultur gebracht findet, und Mühe hat dort einen Vorsprung, und hier ein Plätzchen zu entdecken, das nicht ein meistens niedliches Wohn- oder nütliches Wirthschaftsgebäude trüge. Was schon unser vaterländischer Burgklehner gesagt haben soll, wird er nicht sehr unter der Wahrheit finden, daß die Natur dieses Gebirgsthal zu einer romantischen, Menschenleiß aber zu einer schönen Gebirgsgegend gemacht habe.

Druckfehler im sechsten Bande.

- S. 7 Z. 24 statt Suaneberi lies Suaneburc
 - 11 — 20 — Kuppel, Hundsfutter lies Kuppel: (d. i. Hund:) futter
 - 37 — 12 ist nach Kirche ein Strichpunkt zu setzen.
 - 60 — 1 in der Note statt Mark. Caslunger lies Mark. Castlunger
 - 65 — 4 statt 1682 lies 1582
 - 70 — 7 und S. 74 Z. 3 statt Pontalg lies Pontatg (in der Aussprache Pontatsch)
 - 78 — 29 statt Pedera lies Pederu
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1831

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Haller Joseph Th.

Artikel/Article: [Das k.k. Landgericht Enneberg in Tirol. Ein historisch-statistisch-topographischer Abriß. 1-88](#)

